



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Umwelt, Landwirtschaft
und Energie



WASSER BEWEGT.|4

Sachsen-Anhalt verbessert
seine Gewässer

Erfolge, Erfahrungen, Erwartungen

Abbildungen Titel:

oben links: Neuer Ehle-Lauf zur Elbe im Oktober 2015, Foto: M. Kühnast

oben rechts: Die Helm-Azurjungfer ist eine seltene Art aus der Familie der Schlanklibellen, Foto: L. Döring

unten links: Der Eisvogel lebt an fischreichen gesunden Gewässern, Foto: L. Döring

unten Mitte: Das neue naturnahe Bett der Sarre, das weitgehend dem alten Lauf vor der Begradigung entspricht, Foto: UHV Untere Bode

unten rechts: Der neue Durchlass unter dem Wirtschaftsweg am Steinbach bei Osterode,
Foto: UHV Ilse Holtemme

Die seltene Bekassine lebt in Sachsen-Anhalt nur in Süßwasser-Feuchtgebieten und Flußauen, Foto: L. Döring



Grußwort

Projekte zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie sind in Sachsen-Anhalt immer häufiger mit bürgerschaftlichem Engagement verbunden. So fangen Angler*innen Fische aus einem verschlammten Gewässer, bevor es renaturiert wird. Dorfbewohner*innen helfen mit ihren Erinnerungen, einen alten Grabenlauf nachzugestalten und Landwirte*innen arbeiten konstruktiv mit Unterhaltungsverbänden zusammen. Die ökologische Entwicklung von Gewässern wird inzwischen von vielen Menschen im Land als lohnenswerte Aufgabe gesehen, die der Natur und den Menschen zugutekommt.

Im Jahr 2000 hat die Europäische Union die Wasserrahmenrichtlinie beschlossen. Sie gilt in allen Mitgliedsländern. Ziel ist, die Gewässer wieder naturnah als Lebensraum für Pflanzen und Tiere umzugestalten. Auch dank der Arbeit der Unterhaltungsverbände, die Träger der zahlreichen Maßnahmen sind, wurden schon viele gute Vorhaben abgeschlossen. Die Europäische Union, der Bund und das Land haben die finanziellen Mittel bereitgestellt. Aber immer noch haben wir einen weiten Weg vor uns, denn nur fünf Prozent der Oberflächengewässer befinden sich derzeit in einem guten ökologischen Zustand.

Diese Broschüre stellt einige Projekte vor, mit denen die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie erreicht wurden. Der Rückbau einer Stauanlage in der Lawe in Zappendorf, die Freilegung des Johannisteichgrabens in Morsleben und die Neugestaltung des Laufs der Uchte bei Staats sind nur drei gute Beispiele.

Auf den folgenden Seiten kommen aber auch die Macher zu Wort. Das sind die Geschäftsführer*innen der Verbände, die Planer*innen und die Bauleute. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sollen ermuntern, sich bei Erhaltung und Entwicklung unserer Gewässer einzubringen.



Prof. Dr. Claudia Dalbert
Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Energie
des Landes Sachsen-Anhalt

*„Bewegtes Wasser“ in der Gloine bei Magdeburgerforth
Foto: L. Döring*



Inhalt

Grußwort	3
Inhalt	4
Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit am Stau Butterhorst	6
Wiederherstellung natürlicher Uferrandstreifen an der Untermilde bei Wustrewe	8
Wiederherstellung natürlicher Randstreifen am Augraben	10
Fünf Projekte an der Gloine	
Station 1: Das Trümmerfeld bei Magdeburgerforth	
Station 2: Interessenausgleich an der Wassermühle	
Station 3: Ökologie als Dorfverschönerung in Dörnitz	14
Rückbau der Verrohrung des Johannisteichgrabens in Morsleben	16
Renaturierung der Ehle bei Loburg	18
Renaturierung des Bomsdorfer Grabens bei Loburg	20
Entschlammung des Altkanals bei Niegripp	22
Entschlammung der Alten Elbe bei Lostau	24
Ersatz eines Straßendurchlasses für den Molmker Bach bei Diesdorf	26
Wehrumbau im Goldbach an der Pfeffermühle in Halberstadt	28
Durchgängigkeit zwischen Steinbach und Schiffgraben bei Osterode	30
Ökologische Durchgängigkeit in der Uchte von der Börgitzer Brücke bis zur Wassermühle Staats und Triebwerksgraben	32
Wiederanschluss Altarm der Sarre bei Bottmersdorf	34
Aufgaben und Perspektiven eines Verbandes	36
Umbau Absturzbauwerke im Gutsbach und Steinbach	38
Naturnahe Gewässerentwicklung der Lawe	40
Rückbau von Stauanlagen im Sollnitzbach	42
Renaturierung des Kemberger Flieth	44

oben links: Herbststimmung an der Untermilde bei Wustrewe, Foto: M. Kühnast
oben rechts: Sohlgleite statt Stauanlage am neuen Lauf der Gloine an der ehemaligen Papierfabrik, Foto: M. Kühnast
Mitte links: Der neue Lauf der Ehle und der neue Durchlass unter einem Wirtschaftsweg, Foto: M. Kühnast
Mitte rechts: Der Augraben - Ein Gewässer in gutem Zustand, Foto: M. Kühnast
unten: Wasserramsel bei der Futtersuche in der Brutzeit, Foto: L. Döring



Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit am Stau Butterhorst



Eine ökologische Barriere: Der alte Stau Butterhorst
Foto: Planungsbüro Pretzier



Mit Abbruchhammer zerlegte alte Stauanlage
Bodenaushub und Rammarbeiten am Fischpass
Betoneinbau der Flügelwände des nördlichen Widerlagers
Fotos: Planungsbüro Pretzier



Der Fischpass mit Steinschüttungen vor der Fertigstellung
Foto: Planungsbüro Pretzier

Steckbrief Unterhaltungsverband Milde/Biese

- Gründung: 01.10.1992
- Adresse: Am Bahndamm 18, 39624 Kalbe/Milde OT Engersen
- Telefon: 039085.6110
- E-Mail: uhv.milde-biese@t-online.de
- Geschäftsführer: Wilfried Hartmann
- Mitarbeiter: 7
- Verbandsgebiet: 97.000 Hektar
- Gewässer: 1 800 Kilometer
- Das Spezielle: Das Verbandsgebiet ist geprägt von hoher Gewässerdichte speziell im Niedermoorgrünland. Es gibt Schutzgebiete nach FFH-Richtlinie im Secantsgraben sowie an Milde und Biese (Schutzgebiet nach Vogel-schutzRichtlinie I).

Stichwort: Untermilde, Milde, Biese, Aland

Die Untermilde beginnt bei Apenburg im Altmarkkreis Salzwedel. Sie fließt an Zethlingen vorbei weiter nach Kalbe/Milde. Etwa 25 Kilometer flussaufwärts beim Dorf Mehrin vereinigen sich Untermilde und Milde. Wenig später beim Dorf Beese wird der Fluss zur Biese. In der Nähe von Seehausen/Altmark wechselt er dann erneut seinen Namen. Er wird zum Aland und fließt durch eine ausgedehnte Niederung. Rund zwanzig Kilometer weiter nördlich bei Schnackenburg in Niedersachsen mündet der Fluss in die Elbe.

Die schicke „Fischtreppe“ von Altmersleben

Der Stau Butterhorst ist für Döbel, Hecht und Co. kein Hindernis mehr

Fische fühlen sich in der Untermilde bei Altmersleben sichtlich wohl. Ein Monitoring im Mai 2015 hat ergeben, dass sechzehn verschiedene Arten in dem Fluss unterwegs sind. Den Wissenschaftlern vom IHC-Ingenieurbüro aus Cottbus sind innerhalb von vier Wochen mehr als vierhundert Fische ins Netz gegangen. Darunter waren Hechte, Rotaugen, Döbel, Barsche und Steinbeißer. In ihrer Auswertung heben die Fachleute die Bedeutung von „Fischtreppen“ hervor. Die beiden Anlagen im Untersuchungsgebiet seien intensiv zum Aufstieg genutzt worden.

Eine der beiden erwähnten Anlagen ist die „Fischtreppe“ beim Ort Mehrin kurz vor dem Zusammenfluss von Untermilde und Milde. Die andere Anlage befindet sich knapp zehn Kilometer südwestlich von Mehrin beim Dorf Altmersleben. Es ist die „Fischtreppe“ am Stau Butterhorst. Der Bau dieser Anlage ging einher mit der Erneuerung des Staus. Das Projekt war eines der größeren Vorhaben des Unterhaltungsverbandes Milde-Biese in den vergangenen Jahren.

Ein Stau aus Vorkriegszeit

Der Stau Butterhorst war in desolatem Zustand. Wilfried Hartmann schätzt, dass die Konstruktion aus Beton, Metall und Holz noch aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg stammt. Der Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes Milde-Biese blättert dabei in einer Fotodokumentation. Bilder aus dem Juni 2013. Die Betonmauern des Wehrs wirken brüchig, das Gelände auf dem Übergang ist verrostet. „Dieser Stau war außerdem aus ökologischer Sicht problematisch. Er verhinderte die Durchgängigkeit, blockierte den Weg der Fische“, sagt Wilfried Hartmann.



Es galt also, den Stau zu erneuern und gleichzeitig den Fischen eine Gelegenheit zu geben, in der Untermilde barrierefrei zu wandern. Deshalb rückten im Juli 2013 Bagger, Kräne, Betonpumpen und engagierte Arbeiter an. Die sonst so beschauliche Gegend südöstlich von Altmersleben wurde für sechs Monate zur eindrucksvollen Baustelle. Unter der Projektleitung des Ingenieurbüros Pretzier aus Salzwedel wurde zunächst die alte Anlage abgerissen. Anschließend musste der Fluss umgeleitet werden, so dass Fundamente für die neue, moderne Stauanlage gegossen werden konnten.

Eine sprudelnde Umleitung für die Fische

Damit Rotfedern, Bitterlinge und Gründlinge an dieser Stelle nicht mehr Halt machen müssen, bauten die Arbeiter an einer Seite einen Fischpass. Zwei Betonmauern bilden einen etwa zwei Meter breiten Kanal. An quer eingebrachten Natursteinen fließt das Wasser wechselseitig vorbei, so dass eine Art Beckenstruktur entsteht. „Im Fischpass liegende Steine bieten den wandernden Fischen Schutz und Ruheplätze“, erklärt Wilfried Hartmann.

Etwa 830 000 Euro hat diese Neugestaltung der Stauanlage Butterhorst gekostet. Die Untermilde ist dadurch an dieser Stelle ökologisch durchgängig und in einem guten Zustand. Damit konnte der Unterhaltungsverband Milde-Biese die Ziele der europäischen Wasserrahmenrichtlinie erreichen. Ob der gewünschte Effekt der „Fischtrappe“ eintritt, soll ein Monitoring über drei Jahre zeigen.



Der neue Fischpass verläuft direkt neben der Untermilde, Fische können durch die Aufstiegsanlage den Stau Butterhorst ohne Probleme passieren.

Foto: M. Kühnast

Der neue, ökologisch durchgängige Stau Butterhorst (oben); Der Geschäftsführer des UHV Milde/Biese, Wilfried Hartmann, auf dem neuen Stau Butterhorst.

Fotos: M. Kühnast



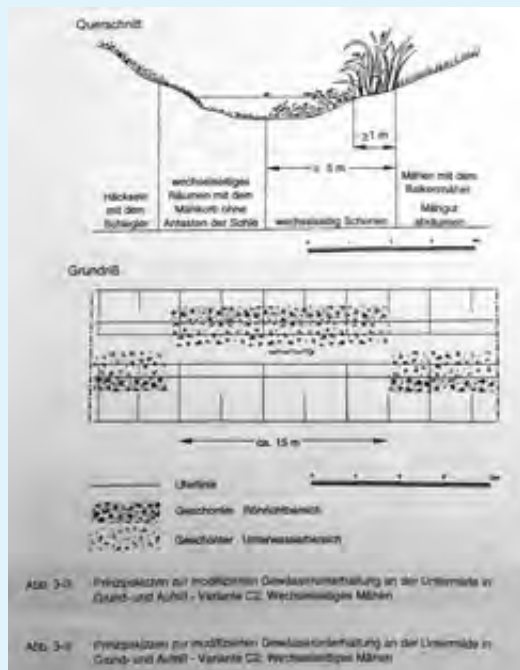
Wiederherstellung natürlicher Uferrandstreifen an der Untermilde bei Wustrewe



Hinweisschild am Ortseingang Zethlingen
Foto: M. Kühnast



Lauf der Untermilde zwischen Zethlingen und Wustrewe
Foto: M. Kühnast



Grund- und Aufriss-Skizzen des wechselseitigen Mähens
Grafik: aus Ökol. Aspekte bei der mechanischen Gewässerunterhaltung - AG Landschaftsökologie, Karlsruhe (S. 20)

Stichwort: Die Untermilde als Forschungsobjekt

Im Auftrag des Deutschen Verbandes für Wasserwirtschaft und Kulturbau e.V. untersuchten Wissenschaftler von 1995 an neue Formen der Gewässerunterhaltung und ihre Folgen. Träger des Projekts war das Bundesumweltministerium. Es sollte geprüft werden, wie Beeinträchtigungen von Gewässerlebensgemeinschaften bei wiederkehrender Unterhaltung gemindert werden können.

Neben dem Scheidgraben in Baden-Württemberg wurde die Untermilde in der westlichen Altmark zum Forschungsobjekt. Auf einem 2,5 Kilometer langen Abschnitt testeten die Fachleute verschiedene Unterhaltungsmethoden, beispielsweise das wechselseitige Mähen. In dem 1998 vorgelegten Abschlussbericht wird für diesen Bereich attestiert, dass sich unter anderem die Muschelbestände erholt haben.

Mehr Platz für die Untere Milde

Über die positiven Effekte wechselseitiger Gewässerunterhaltung

Mit wenigen Bleistiftstrichen skizziert Wilfried Hartmann die Untere Milde - oder auch: Untermilde - auf das Papier. Dazu Schraffuren links und rechts, eine Wellenlinie in der Mitte und einige Punkte am Rand. Dann wird mir das Prinzip des wechselseitigen Mähens klar. Der Unterhaltungsverband Milde/Biese praktiziert dieses Verfahren seit Mitte der 1990er Jahre an der Untermilde. Geschäftsführer Wilfried Hartmann ist sicher, dass diese Methode dem Fluss gut tut. Das wird er mir später vor Ort auch noch zeigen.

Jetzt im Büro in Engersen reden wir erst einmal über ein Forschungsprojekt des Bundesumweltministeriums. Vor zwanzig Jahren kamen Wissenschaftler in die westliche Altmark, um an der Unteren Milde zu testen, wie sich Unterhaltungsarbeiten auf ausgebaute Wasserläufe im Flachland auswirken. „Wir haben damals begonnen, den Fluss auf 500 Metern wechselseitig zu unterhalten“, sagt Wilfried Hartmann und ergänzt, „15 Meter wurden auf der linken Seite gemäht, dann 15 Meter auf der rechten Seite.“ Die Strecken dazwischen wurden der Natur überlassen.

Das Forschungsprojekt des Bundes war nach fünf Jahren beendet. Der Verband behielt die Methode bei. Ein gewünschter Effekt war, dass sich die vormalig geradlinige Strömung den verschiedenen Bereichen anpasste. Aber das schauen wir uns besser direkt an. Wilfried Hartmann startet seinen geländegängigen Pickup und wir fahren Richtung Wustrewe und weiter nach Zethlingen.

„Wenn wir weiter wechselseitig Mähen wollten, mussten wir etwas tun.“

Unterwegs erzählt mir der Verbands-Geschäftsführer von dem Projekt, das 2011 realisiert wurde, um die Ziele der EG-Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Die Böschung der Untermilde hatte sich in diesem Abschnitt dem neuen Strömungsverlauf entsprechend allmählich in die Fläche gearbeitet. „Wenn wir weiter wechselseitig mähen wollten, mussten wir etwas tun“, erklärt Wilfried Hartmann und steuert das Auto auf einen Feldweg. Kurzer Fotostopp. Die Untermilde fließt hier in einem eleganten Bogen durch das flache altmärkische Land. Anschließend geht die Fahrt über Wiesen direkt an den Abschnitt, an dem wechselseitig gemäht wird. Schon auf dem ersten Blick wird deutlich, wie der Fluss die Gegebenheiten annimmt.



Herbststimmung an der Untermilde bei Wustrewe
Foto: M. Kühnast

Eine Chance zur naturnahen Entwicklung

Wilfried Hartmann zeigt auf die Bereiche links und rechts des Flusses: „Wir haben jeweils einen Streifen von fünf Metern vom Eigentümer erworben“. Im Abstand von dreißig Metern haben wir Erlen und Eschen gepflanzt, um den Fluss zu beschatten und die unterhaltenen Abschnitte zu kennzeichnen. Die Realisierung des Projekts kostete 7.900 Euro, die der Verband von der EU, dem Bund und dem Land Sachsen-Anhalt bekam.

Dadurch wird es möglich, dass sich die Untermilde weiter naturnah entwickelt und Mäander ausbildet. Allerdings hat der Fluss eine vergleichsweise geringe Strömung. Deshalb wird es viele Jahre dauern, bis sich die Untermilde wieder richtig durch die Felder schlängelt. Für mich ein Grund, irgendwann wieder nach Wustrewe und Zethlingen zu fahren, um zu schauen, wie es dem Fluss geht.



Das wechselseitige Mähen schafft gute Lebensräume für Wasserpflanzen
Foto: M. Kühnast



Die Strömung passt sich der wechselseitigen Unterhaltung an
Foto: M. Kühnast

Abschnitt des WRRL-Projekts bei Wustrewe
Foto: M. Kühnast



Wiederherstellung natürlicher Randstreifen am Augraben



Hinweisschild Augraben in Plathe
Fotos: M. Kühnast



Das alte verschlammte Bett des Augrabens
Foto: IHU Geologie und Analytik GmbH Stendal



Alter Gloine-Durchlass nahe der Az
Foto: UHV Stremme



Ausformung der neuen flacheren Böschungen
Die Einengung der Sohle durch Faschinensicherung
verbessert das Fließverhalten
Fotos: IHU Geologie und Analytik GmbH Stendal

Stichwort: Makrozoobenthos

Wer mit Fachleuten an Gewässern unterwegs ist, hört oft das Wort Makrozoobenthos. Was für ungeübte Ohren klingt wie ein Zauberspruch aus den Harry-Potter-Romanen ist der Sammelbegriff für wirbellose Gewässertiere, die noch mit bloßem Auge wahrnehmbar sind. Die kleinsten Vertreter im Süßwasser sind weniger als zwei Millimeter groß. Dazu gehören zum Beispiel einige Wasserwanzen. Die größten Makrozoobenthos-Mitglieder, wie beispielsweise der Edelkrebs, erreichen bis zu zwanzig Zentimeter Körperlänge. Diese Tiere halten sich am Gewässergrund auf oder besiedeln die untergetauchte Vegetation.

Stichwort: Makrophyten

Ähnlich geheimnisvoll wie das Wort Makrozoobenthos klingt der Begriff Makrophyten. Er könnte ein friedliches Volk irgendeiner Fabelwelt bezeichnen, ist aber ein unter Fachleuten häufig genutzter Sammelbegriff für höhere Wasserpflanzen. Dazu gehören Samenpflanzen, Moose oder auch Armleuchteralgen. Sie können unterhalb der Wasseroberfläche leben oder oberhalb. Auch schwimmende Pflanzen wie beispielsweise die Teichlinse gehören dazu. Makrophyten sind ein wichtiger Teil des Lebensraums für andere Wasserorganismen. Eine übermäßige Entwicklung der Wasserpflanzen kann dem Gewässer aber auch schaden, wie etwa bei der Verlandung. Deshalb gelten Makrophyten als Indikator für die Qualität eines Gewässers.

Öko-Kur für ein Sorgenkind

Der Augraben kann bei Jeetze wieder ungehindert fließen

Die weitläufigen Wiesen zwischen Jeetze und Plathe sind ein schönes Stück Altmark. Hier und da steht eine Baumgruppe. Auf einigen Weiden grasen Rinder. In der Luft ziehen Greifvögel ihre Bahnen. Ein paar Enten fliegen schnatternd auf. Sie waren auf dem Augraben unterwegs, um nach Futter zu suchen. Der Graben durchzieht diese Ebene im Süden des Altmarkkreises Salzwedel wie eine Lebensader. Dabei lässt er sich Zeit. Es ist keine Gegend für unnötige Eile.

Dabei ist es nicht selbstverständlich, dass der Augraben überhaupt fließt. Viele Jahre galt er als ökologisches Sorgenkind des Unterhaltungsverbandes Milde-Biese. Geschäftsführer Wilfried Hartmann bringt es auf den Punkt: „Der Augraben war kein Fließgewässer mehr.“ Die Böschungen waren verrutscht. Der Graben verschlammte in diesem Abschnitt immer mehr. Das ganze Gewässerprofil war unkenntlich geworden. Von einem guten Zustand konnte keine Rede sein und das Erreichen der Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie lagen in weiter Ferne.



Der Augraben vom Wehr bei Plathe aus gesehen; Foto: M. Kühnast
Das neue Bett des Augrabens; Foto: IHU Geologie und Analytik GmbH Stendal



Ein Gewässer in gutem Zustand: Der Augraben

Foto: M. Kühnast

„Wir haben das Gewässer auf fast zweieinhalb Kilometern Länge entschlammt.“

Die Besserung kam im Jahr 2013. Der Unterhaltungsverband hatte ein Projekt für den Augraben auf den Weg gebracht. „Zunächst mussten wir den Augraben sozusagen reinigen. Wir haben das Gewässer auf fast zweieinhalb Kilometern Länge entschlammt“, erzählt Wilfried Hartmann. Dabei kam schweres Gerät zum Einsatz. Der Schlamm wurde zum Trocknen abgelagert und dann wieder verbaut. Anschließend wurde das Grabenbett neu profiliert. Wichtigstes Ziel war, dauerhaft einen ausreichenden Wasserstand zu gewährleisten und damit das Fließverhalten zu verbessern. „Deshalb haben wir die Sohlbreite auf etwa zwei Meter eingengt“, erläutert Wilfried Hartmann. Das erfolgte durch eine Faschinensicherung. Faschinen sind bis zu vierzig Zentimeter starke und bis zu zwei Meter lange Bündel aus Ästen und Zweigen. Sie wurden längs auf beiden Seiten in der Sohle des Augrabens verbaut und stabilisieren damit die Ränder. Vor allem bei Mittelwasser hat der Graben nun einen höheren Wasserstand und damit eine bessere Gewässerdynamik.

Kampf gegen rutschende Böschungen

Wichtig war auch, zu verhindern, dass die Böschungen künftig wieder abrutschen. Dann wäre die Mühe umsonst gewesen und die Verschlammung des Augrabens hätte alsbald erneut begonnen. Deshalb wurden die Böschungen abgeflacht und dadurch stabilisiert. Außerdem wird auf diese Weise eine bessere ökologische Verzahnung des Fließgewässers mit dem angrenzenden Grünland erreicht. Für diese Flächen ist der Augraben ohnehin immens wichtig. „Die Entwässerung der Wiesen und Weiden erfolgt über etliche Zuläufe in den Graben“, erklärt Wilfried Hartmann, der mit dem Ergebnis des Projektes zufrieden ist. Ein Projekt, das immerhin fast 295.000 Euro gekostet hat. Mittel, die aus Brüssel, Berlin und Magdeburg in die Altmark geflossen sind, um am Augraben bei Jeetze die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen.



Der neue, leicht mäandrierende Lauf des Augrabens

Foto: M. Kühnast



Auffliegende Silberreiher am Augraben

Foto: M. Kühnast

Fünf Projekte an der Gloine für eine bessere ökologische Durchlässigkeit



Hinweisschild bei Magdeburgerforth
Foto: M. Kühnast



Touristische Info-Tafel in Magdeburgerforth
Foto: M. Kühnast



In die Jahre gekommener Rohrdurchlass unweit der A2,
den der UHV 2012 erneuert hat.
Foto: UHV Stremme/Fiener Bruch



Alte Stauanlage an der ehemaligen Papierfabrik bei
Magdeburgerforth
Foto: UHV Stremme/Fiener Bruch

Steckbrief Unterhaltungsverband Stremme/Fiener Bruch

- Gründung: 01.04.1992
- Adresse: Heinigtenweg 14, 39307 Genthin
- Telefon: 03933.802886
- E-Mail: UHVSFB@t-online.de
- Geschäftsführer: Lothar Koch
- Mitarbeiter: 6
- Verbandsgebiet: 80.000 Hektar
- Gewässer: 1.180 Kilometer
- Das Spezielle: Der Verband hat 12.000 Hektar Niedermoor in seinem Gebiet und 80 Kilometer Grenzgewässer an der Landesgrenze zu Brandenburg. Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Nachbarland funktioniert gut.

Tipp: Die Gloine und ihr Wanderweg

Die Gloine entspringt bei Altengrabow auf dem Übungsplatz der Bundeswehr. Das naturnahe Quellgebiet gilt unter Fachleuten als eines der schönsten in Sachsen-Anhalt. Der Bach fließt 15 Kilometer durch das Gebiet des Unterhaltungsverbandes Stremme/Fiener Bruch. Es ist eine landschaftlich reizvolle Gegend, die „Jerichower Schweiz“ genannt wird.

Entdecken kann man sie auf der Wanderroute „Links und rechts der Gloine“. Der Weg ist 7,5 Kilometer lang und führt durch weitläufige Buchen-Eichen-Mischwäldern unter anderem zum Klingenberg. Er ist mit 96 Metern die höchste Erhebung der Gegend. Ein guter Einstieg in den Wanderweg ist in Magdeburgerforth nahe der Bushaltestelle.

Überblick: Fünf Projekte für eine durchgängige Gloine

Für den Unterhaltungsverband Stremme/Fiener Bruch ist 2012 so etwas wie ein „Gloine-Jahr“ gewesen. Mit viel Engagement kümmerten sich die Mitarbeiter und die beauftragten Firmen um das kleine Fließgewässer. Zwischen der Autobahn 2 und Dörnitz im Jerichower Land sind insgesamt fünf Projekte verschiedener Größenordnung realisiert worden. Ziel war es, die Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie zu erfüllen.

Zwei vergleichsweise kleine Bauvorhaben wurden nördlich und südlich der A2 umgesetzt. Dort floss die Gloine unter Wirtschaftswegen durch alte, in die Jahre gekommene Betonrohre. Sie waren schmal und dunkel. Kein Wasserlebewesen konnte und wollte dort hindurch. Innerhalb von acht Wochen wurden die Rohre aus der Erde geholt und durch Maulprofile ersetzt. Sie ermöglichen ein durchgehendes Sediment und die Durchlässe sind aufgrund des größeren Querschnitts heller. Gleichzeitig entfernten die Arbeiter am Durchlass nördlich der Autobahn eine schmale, marode Holzbrücke. Die Kosten betrugen jeweils 40.000 Euro. Die drei anderen Gloine-Projekte waren deutlich teurer und werden deshalb vor Ort in Augenschein genommen.

Station 1: Das Trümmerfeld bei Magdeburgerforth

Die Gloine ist an der ehemaligen Papierfabrik wieder ökologisch durchgängig

Es gibt zweifellos schönere Orte in Sachsen-Anhalt als diesen Fleck an der Kreisstraße 1212 kurz vor Magdeburgerforth im Jerichower Land. Allerdings gehört dieser Trümmerhaufen sicher zu den interessantesten Stellen des Landes. Zumindest, wenn jemand da ist, der die Geschichte dieses Ortes erzählen kann. Lothar Koch ist so jemand. „Das war früher eine Papiermühle und später eine Papierfabrik“, sagt der Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes Stremme/Fiener Bruch, „ihre Ursprünge reichen bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zurück.“

Wir gehen an Mauerresten vorbei, die eigentlich keinen Grund mehr haben, senkrecht zu stehen. Im herbstlichen Regen bahnen wir uns einen Weg durch Haufen von Steinen und Ziegeln, aus denen Balken ragen. An vielen Stellen drängt Gras durch den Schutt. „Bis 1990 wurde hier tonnenweise Rohpappe für die ganze DDR produziert“, erklärt Koch. Es ist nur schwer vorstellbar.

„Wir wollten diesen sehr ungünstigen Zustand beseitigen.“

Dann schiebt sich zwischen das dezente Rauschen des Regens allmählich ein Plätschern. Ein paar Schritte weiter stehen wir an einem Bach. Es ist die Gloine. Und es ist der Grund, weshalb Lothar Koch sich überhaupt mit dieser Trümmerwüste beschäftigen musste. „Die Gloine wurde von der Papiermühle genutzt“, sagt er. Deshalb sei ein Teich angestaut worden. Am Auslauf habe es einen massiven Absturz aus Betonmauern gegeben. Das Wasser sei dort drei Meter in die Tiefe auf eine Betonsohle von vier bis fünf Meter Länge gefallen.

Von ökologischer Durchgängigkeit konnte keine Rede sein. „Deshalb haben wir 2012 ein Projekt gestartet. Wir wollten diesen sehr ungünstigen Zustand beseitigen und die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie erreichen“, sagt Lothar Koch. Er zeigt auf die Stelle, wo einst der angestaute Teich gewesen sein muss. Es ist heute nur noch schwer vorstellbar. Denn der Betonabsturz ist mit schwerer Technik zerlegt worden. Der Teich verschwand und der Höhenunterschied wurde elegant mit einer Sohlgleite ausgeglichen. Darin fließt die Gloine inzwischen ganz entspannt in kleinen Bögen an der alten Papierfabrik vorbei. Ab und an sorgt eine Sohlschwelle für unterschiedliche Strömungsverhältnisse.

„Wir haben hier 132.000 Euro investiert“, bilanziert Lothar Koch. Im Preis inbegriffen war der Bau eines vier Meter langen Durchlasses mit einem Maulprofil unter der alten Staumauer. Darüber führt ein Weg in Richtung Wald. Wir gehen in die andere Richtung. Zurück über das Trümmerfeld zum Auto und beenden einen Vor-Ort-Termin, der in Erinnerung bleiben wird.



*Die marode Stauanlage an der ehemaligen Papierfabrik: ein unüberwindliches Hindernis für Wasserlebewesen
Foto: UHV Stremme/Fiener Bruch*



*Der Gloinelauf an der ehemaligen Papierfabrik vor der Umgestaltung
Foto: UHV Stremme/Fiener Bruch*



*Der neue Durchlass an der Stelle der früheren Stauanlage an der ehemaligen Papierfabrik
Foto: M. Kühnast*



*Sohlgleite statt Stauanlage: der neue Lauf der Gloine an der ehemaligen Papierfabrik
Foto: M. Kühnast*



*Das Wehr mit dem 70 Zentimeter hohen Absturz an der früheren Wassermühle Domröse
Foto: M. Kühnast*



*Der Zulauf zur neuen Sohlgleite, die um das Wehr herumführt
Foto: M. Kühnast*



*Die Zuflussregelung für die Sohlgleite, mit der die durchfließende Wassermenge gesteuert wird
Foto: M. Kühnast*

Station 2: Interessenausgleich an der Wassermühle

Die Wassermühle Domröse hat das Zeug zur Kulisse für Märchenfilme. Sie ist umgeben von hohen Wäldern mit geheimnisvollen Lichtungen und grünen Wiesen. Dazwischen rauscht ein Bach. Etliche Helden der Gebrüder Grimm würden sich hier wohlfühlen. Nicht ganz so märchenhaft war der Zustand für Fische an dieser Stelle. Das Wasser fließt auf einer zirka fünf Meter langen Betongleite, an deren Ende ein etwa 70 Zentimeter hoher Absturz ist. Das ist ein unüberwindbares Hindernis für Forellen und andere Wasserlebewesen. Deshalb musste sich der Unterhaltungsverband Stremme / Fiener Bruch etwas einfallen lassen, um die ökologische Durchgängigkeit herzustellen und gleichzeitig weiter Wasser durch die Betongleite fließen zu lassen.

Die Lösung ist eine etwa fünfzig Meter lange Sohlgleite, die um die Betongleite und den Absturz herumführt. Eine Umleitung für die Fische sozusagen. Oberhalb der Wassermühle wurde ein kleines Wehr gebaut, um den Zufluss zu steuern. Es ist in der Regel so eingestellt, dass etwa Dreiviertel des Gloinewassers in die Sohlgleite fließt. Damit wird eine sogenannte Lockströmung gewährleistet. Sie ist für Fische das Signal, dass sie in diesem Abschnitt wandern können. Ein Viertel des Wassers fließt weiter auf dem alten Weg durch die Betongleite und steht für energetische Nutzung zur Verfügung.

Station 3: Ökologie als Dorfverschönerung in Dörnitz

Die Gloine-Projekte an der A2, an der ehemaligen Papierfabrik und an der Wassermühle Domröse fielen nicht sofort ins Auge, weil sie abseits der Öffentlichkeit realisiert wurden. Dagegen erfolgte der Bau des neuen Straßendurchlasses in Dörnitz mitten im Dorf. Die Bewohner haben das Projekt von Beginn an beobachtet, wie Lothar Koch im Kurzinterview bestätigt:

Herr Koch, wie muss man sich den Zustand vor dem Projekt vorstellen?

Sie sehen dort drüben den Dorfteich. Die Gloine fließt um ihn herum. Die Bundeswehr vom benachbarten Truppenübungsplatz hatte vor Jahren den Teich entschlammt und einen Durchlass für die Gloine unter der Straße gebaut, auf der wir gerade stehen. Dieser Durchlass war aber nicht ökologisch durchgängig.

Deshalb haben Sie ein Projekt mit Blick auf die EU-Wasserrahmenrichtlinie aufgelegt?

Ja, wir haben im Jahr 2012 den Durchlass erneuert. Er ist heller und das Sediment ist durchgängig. Außerdem haben wir eine Sohlgleite mit Holzeinlagerungen und Störsteinen gebaut.

Was hat das Projekt gekostet?

Die Gesamtkosten lagen bei rund 134.000 Euro. Finanziert von EU, Bund und Land.

Wer hat den Durchlass und die Sohlgleite gebaut?

Wir hatten Firmen aus der Region beauftragt. Das Planungsbüro ist aus Burg gewesen.

Sie haben in aller Öffentlichkeit gebaut. Wie waren die Reaktionen von den Dörnitzern?

Das Projekt hat natürlich für Gesprächsstoff gesorgt. Es kamen Fragen nach dem Sinn und den Folgen. Auch die Optik einer solchen Sohlgleite im Ort wurde diskutiert. Aber ich denke, nach der Fertigstellung waren alle zufrieden. Wir vom Unterhaltungsverband natürlich auch.

Planen Sie noch weitere Projekte an der Gloine?

Das Gewässer ist in einem guten Zustand. Allerdings gibt es noch ökologische Sperren innerhalb des Truppenübungsplatzes. Beispielsweise an der früheren „Offiziersbadeanstalt“. Wenn es uns gelingt, dort Lösungen zu finden, kann die Gloine bald komplett ökologisch durchgängig sein.



Der neue ökologisch durchgängige Straßendurchlass in Dörnitz
Foto: M. Kühnast



Die Sohlgleite mit Totholz in Dörnitz
Foto: M. Kühnast

Die neue Sohlgleite der Gloine in Dörnitz
Foto: M. Kühnast



Rückbau der Verrohrung des Johannisteichgrabens in Morsleben



Bau des neuen Straßendurchlasses und des neuen Bettes (oben beide) Baumpflanzungen am neuen Grabenverlauf (unten links) Bau des offenen Grabenverlaufs unter dem Fußweg in Morsleben (unten rechts; Fotos: UHV Aller



Die Stützmauern des neuen Grabenbettes nehmen die Mauerwerksstruktur der umliegenden Gebäude auf (oben links); Foto: UHV Aller; Neuer Straßendurchlass für den Johannisteichgraben (oben rechts); Trotz des geringen Platzes kann der Johannisteichgraben dank der Stützmauern wieder offen durch Morsleben fließen (unten links); Wasserpflanzen ergreifen allmählich Besitz von dem neuen, offenen Grabenlauf; Fotos: M. Kühnast



Verschiedene Strömungsverhältnisse schaffen unterschiedliche Lebensräume
Foto: M. Kühnast

Steckbrief Unterhaltungsverband Aller

- Gegründet: 1992
- Anschrift: Gewerbegebiet West 2, 39646 Oebisfelde
- E-Mail: UHV.Aller@online.de
- Telefon: 039002.8300
- Fax: 039002.830-18
- Der Geschäftsführer: Andreas Löbe
- Die Mitarbeiter: 6
- Das Verbandsgebiet: 42.000 Hektar
- Die Gewässerlänge: 700 Kilometer
- Das Spezielle: Der UHV ist flächenmäßig einer der kleinsten Verbände in Sachsen-Anhalt. Er gehört zum Einzugsgebiet der Weser, so dass eine intensive Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in Niedersachsen besteht.

Gewässerbefreiung mit Bürgerbeteiligung

Der Johannisteichgraben sieht in Morsleben wieder Tageslicht

„Dieses Projekt ist eine echte Herausforderung für uns gewesen“, gibt Andreas Löbe unumwunden zu. Vor allem die Freilegung des Johannisteichgrabens innerhalb von Morsleben habe ihre Tücken gehabt, ergänzt der Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes Aller. Da half es, dass die Abstimmung mit Bürgern und Ortschaftsräten gut funktionierte. Und nicht nur das. Schon die Anregung zu dem Vorhaben kam aus dem Dorf. Die Älteren wussten noch, wie es aussah, bevor der Graben vor Jahrzehnten in einer schnurgeraden Betonrohrleitung verschwand.

„Dieses Wissen konnten wir nutzen“, sagt Andreas Löbe. Vor allem im ersten Bauabschnitt vom Dorf bis zur Mühle halfen die Erinnerungen. Die Leute erklärten uns auf Versammlungen, dass der Graben auf diesen rund 500 Metern entlang der Straße geflossen sei. Also gestalteten die Planer und Arbeiter ein Grabenbett, des etwa dem ursprünglichen Verlauf entsprach.

Platzmangel als Herausforderung

Seit 2014 fließt der Johannisteichgraben wieder leicht mäandrierend vom Dorf in Richtung Mühle zur Mündung in die Aller. Beiderseits gibt es schmale, grasbewachsene Schutzbereiche. Zur Beschattung wurden an einem Ufer Erlen gepflanzt. Steine und Totholz sorgen dafür, dass der Graben Gleit- und Prallhänge ausbildet. Außerdem gibt es unterschiedliche Strömungsabschnitte, so dass verschiedene Lebensräume entstehen, was der Artenvielfalt zugute kommt.

Der zweite, schwierigere Teil der Herausforderung war die Freilegung des Johannisteichgrabens im Dorf. Die Planer und Wasserbauer mussten berücksichtigen, dass auf rund einhundert Metern nur ein schmaler Streifen Land zwischen einem Grundstück und einer Straße zur Verfügung stand. Auch Trinkwasser- und Abwasserleitungen sowie Stromkabel kreuzten den Lauf des Baches. Und die Anrainer hatten Bedenken, dass das Bauvorhaben die Standfestigkeit ihrer Häuser beeinträchtigt. In vielen Gesprächen konnten die Sorgen und Probleme aus dem Weg geräumt werden. „Dafür gilt allen Beteiligten Dank“, betont Andreas Löbe, „vor allem der Unteren Wasserbehörde des Landkreises Börde, dem Bürgermeister und dem Bauamt der Gemeinde sowie dem Planungsbüro und der Baufirma.“

Blickfang: Ein Graben unter einem Fußweg

Es hat sich gelohnt. Der Johannisteichgraben liegt wieder am Licht und die dazu erforderlichen Bauwerke sind auch architektonisch interessant. In den schmalen Streifen wurden Betonwände gezogen. Darauf kamen Strukturplatten. Sie nehmen die Optik der Feldsteinmauern der umliegenden Anwesen auf. Zwischen diesen Wänden fließt der Bach in etwa zwei Metern Tiefe in einem ein Meter breiten Bett. Wo mehr Platz zur Verfügung stand, verschwindet eine Mauer und macht einem grasbestandenen Hang Platz. Das ist an einer Straßenkreuzung, wo auch zwei Durchlässe mit Maulprofilen neu gebaut wurden. Ein paar Meter weiter kann dann der eigentliche Clou dieses Projekts bestaunt werden. Eine bemerkenswerte Konstruktion aus Metallträgern, dicken Holzbohlen, chromblitzendem Handlauf und Steinen in vielfältigen Formen. Der Graben fließt an dieser Stelle über eine Länge von dreißig Metern offen unterhalb des Fußweges.

Rund eine halbe Million Euro hat die Befreiung des Johannisteichgrabens gekostet. Mittel, die von der Europäischen Union, dem Bund und dem Land zur Verfügung gestellt wurden, damit im Johannisteichgraben die Ziele der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie erreicht werden. Es hat funktioniert. Der Graben ist ökologisch durchgängig, Wasserpflanzen siedeln sich an und wer an der einen oder anderen Stelle geduldig ins Wasser schaut, kann auch schon kleine Fische entdecken.

Der Johannisteichgraben fließt wieder im ursprünglichen Bett

Foto: M. Kühnast



Ein echter Hingucker: Der offene Grabenlauf unter dem Fußweg in Morsleben

Foto: M. Kühnast



Infotafel für das Naturschutzgebiet „Harbke-Allertal“

Foto: M. Kühnast



Renaturierung der Ehle bei Loburg



Hinweisschild in Möckern (oben links), Foto: M. Kühnast
Der fast zugewachsene, begradigte Lauf der Ehle bei Loburg (oben rechts); Der alte, begradigte Lauf der Ehle und der marode Durchlass unter einem Wirtschaftsweg (unten links); Fotos: Ehle-Ihle Verband; Der alte, begradigte Lauf im Herbst 2015 (unten rechts), Foto: M. Kühnast



Totholzeinbau am neuen Lauf der Ehle
Foto: Ehle-Ihle Verband



Der neue Ehle-Lauf mit Störsteinen und neu angepflanzten Bäumen, Foto: Ehle-Ihle Verband

rechts: Der neue Lauf der Ehle und der neue Durchlass unter einem Wirtschaftsweg, Foto: M. Kühnast

Steckbrief Ehle-Ihle Verband

- Gründung: 20.08.1992
- Adresse: Alte Ziegelei, 39291 Möckern OT Stegelitz
- Telefon: 039221.7496
- E-Mail: info@uhvei.de
- Internet: www.ehle-ihle-verband.de
- Geschäftsführer: Oliver Uhlmann
- Mitarbeiter: 9
- Verbandsgebiet: 83.000 Hektar
- Gewässer: 1.000 Kilometer
- Das Spezielle: Das Gebiet wird südlich und westlich von der Elbe und im Osten durch das Land Brandenburg begrenzt. Der Verband unterhält die Gewässer zu einhundert Prozent in Eigenregie. Mit dem Wasserstraßenkreuz und der Doppelsparschleuse liegen zwei wirtschaftlich wichtige und touristisch interessante Bauwerke im Verbandsgebiet.

Wo Wasserramsel und Wanderfische wohnen

Die Ehle bei Loburg fließt wieder in einem naturnahen Bett

Wer die Ehle an normalen Tagen sieht, glaubt nicht, dass sie auch ungemütlich werden kann. Ruhig fließt sie südlich von Loburg durch die Wiesen und dann durch die Stadt. Doch Silke Hantke vom Ehle-Ihle Verband kennt auch die andere Seite der Ehle: „Bei Hochwasser gab es immer Probleme. Anwesen in der Nähe waren oft überschwemmt. Ein Landwirt öffnete dann die Tore seiner Scheune an beiden Seiten. So konnte das Hochwasser einfach durchfließen.“

Ursache für die Überschwemmungen war, dass die Ehle in diesem Bereich schnurgerade floss. Außerdem war das Bett höher gelegt worden, damit sie als Wasserzubringer für eine Mühle in Loburg dienen konnte. Diese Begradigung hatte auch ökologische Folgen gehabt. „Die Gewässerdynamik war unzureichend“, erklärt Silke Hantke. Dadurch lagerte sich im Laufe der Zeit Schlamm ab. Im Sommer herrschte in der Ehle Sauerstoffmangel. Außerdem wirkten eine Stauanlage und ein Rohrdurchlass als unüberwindliche ökologische Sperren.





*Der neue, mäandrierende Lauf der Ehle bei Loburg
Foto: M. Kühnast*

Die Ehle durfte zurück in ihr Tal

Etwa vierzig Kilometer lang ist die Ehle. Sie entspringt bei Schweinitzer Hütten im Westfläming und mündet bei LOSTAU in die Elbe. Im Abschnitt südlich von Loburg entsprach der Fluss in keiner Hinsicht den Zielen der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Deshalb startete der Ehle-Ihle Verband ein Renaturierungsprojekt. Realisiert wurde es in den Jahren 2012 und 2013. Die Kosten betrugen etwa 523.000 Euro. Finanziert wurde diese Renaturierung von der Europäischen Union, dem Bund und dem Land Sachsen-Anhalt.

„Wir haben den Fluss in sein Tal zurück verlegt“, sagt Silke Hantke und erläutert, „das ist natürlich kein Tal wie im Gebirge, aber das neue Bett liegt deutlich tiefer als der alte, begradigte Lauf.“ Die Ehle schlängelt sich nun wieder in einem schönen Bogen durch die Wiesen. Das entspricht annähernd ihrem ursprünglichen Lauf. Am Ufer wurden Erlen gepflanzt, damit der Fluss auch schattige Bereiche bekommt. In den Flusslauf brachten die Arbeiter Totholz ein, dadurch wird die Gewässerdynamik zusätzlich verbessert.

Ökologie mit Hochwasserschutzeffekt

Darüber hinaus beinhaltete das Projekt den Rückbau von zwei Rohrdurchlässen. Die Stauanlage direkt an einem Wirtschaftsweg wurde erneuert. In die Seitenwände wurden Nisthilfen für Wasserramseln integriert. So gelang es dem Verband, die Ehle südlich von Loburg ökologisch durchgängig zu gestalten. Wanderfische stoßen in diesem Abschnitt nicht mehr auf Barrieren. Und es gibt einen erfreulichen Nebeneffekt für die Loburger. Silke Hantke: „Wir haben an der „neuen“ Ehle Retentionsraum geschaffen. Dazu wurden Flächen angekauft, auf die das Hochwasser fließen kann. Der Landwirt kann also in Zukunft die Tore der Scheune geschlossen lassen.“



Der neue Durchlass für den alten, begradigten Lauf der Ehle, Foto: Ehle-Ihle Verband



*Nisthilfen für Wasserramseln am Durchlass
Foto: M. Kühnast*

Renaturierung des Bomsdorfer Grabens bei Loburg



Der alte begradigte Lauf des Bomsdorfer Grabens wurde ebenfalls saniert, Foto: Ehle-Ihle Verband



Der neue Lauf des Bomsdorfer Grabens kurz nach der Fertigstellung, Foto: Ehle-Ihle Verband



*Neuer Durchlass unter einem Wirtschaftsweg
Foto: Ehle-Ihle Verband*

Tipp: Loburg - Kleine Stadt mit Charme

Loburg gehört zwar nicht zu den Touristen-Hochburgen Sachsen-Anhalts, ist aber zweifellos einen Ausflug wert. Überregional bekannt ist die mehr als 1050 Jahre alte Stadt im Jerichower Land durch ihren Storchenhof. Aber Loburg hat mehr zu bieten. Zum Beispiel die mittelalterliche Borganlage mit einem imposanten Turm oder auch die Ruine der Kirche Unserer Lieben Frauen, die eine Station an der „Straße der Romanik“ ist. Unweit des beschaulichen Marktplatzes steht das alte Rittergut Barby, wo ein ungewöhnlich gestaltetes Cafe zum Verweilen einlädt. Lohnenswert sind auch Ausflüge in die Umgebung. Im Westen beispielsweise erstrecken sich neuerdings wieder ausgedehnte Walnussplantagen.

Froschversammlung im Schatten hoher Bäume

Wie der Bomsdorfer Graben zu neuem Leben erweckt wurde

Bevor der Ehle-Ihle Verband das zuvor beschriebene große Renaturierungsprojekt an der Ehle realisierte, konnte er westlich von Loburg bereits ein anderes, kleineres Vorhaben verwirklichen. Im Jahr 2011 erhielt der Bomsdorfer Graben einen neuen mäandrierenden Lauf. Dass dadurch ein Gewässer in richtig gutem Zustand entstanden ist, zeigt mir Silke Hantke vor Ort.

Wir fahren vom Sitz des Ehle-Ihle Verbandes in Stegelitz bei Möckern nach Loburg. Dort verlassen wir die Stadt in nordwestlicher Richtung und stellen das Auto schließlich am Rand eines Feldes ab. Zu Fuß geht es weiter über die Wiesen zum Bomsdorfer Graben. Er fließt durch den nördlichen Teil von Loburg und mündet oberhalb eines ehemaligen Mühlenstandortes bei Padegrimm in die Ehle. Das Wasser des Grabens wurde durch einen begradigten Lauf geleitet, um eine ehemalige Wassermühle anzutreiben.

Zunächst erreichen wir einen neu gebauten Durchlass. Die Böschungen an den Ausläufen sind mit Steinen gesichert. Der runde Durchlass mit eineinhalb Metern Durchmesser ist dank des Sediments am Boden und mindestens zehn bis zwanzig Zentimeter Wasserstand ökologisch durchgängig. „Wir haben für den neuen Lauf des Grabens vier solcher Durchlässe gebaut, damit die Landwirte mit Fahrzeugen auf ihre Flächen kommen“, sagt Silke Hantke, und wir gehen weiter entlang der grasbewachsenen Ufer.

Sohlgleite mit unterschiedlichen Strömungsverhältnissen

Plötzlich kreuzt ein Frosch hüpfend unseren Weg. Wir folgen vorsichtig und blicken die Böschung hinab zu der Stelle, wo er im glasklaren Wasser verschwunden ist. Dort verfällt auf einmal eine ganze Froschversammlung in Panik angesichts der ungebetenen Besucher. Ein famoses Schauspiel, das nur in einer intakten Natur zu beobachten ist.

Der Graben fließt hier in einem eleganten Bogen im Schatten alter, hoher Bäume. „Insgesamt ist der neu geschaffene Lauf 350 Meter lang“, erklärt Silke Hantke, „an anderen Stellen haben wir auch Bäume angepflanzt.“ Das Grabenbett ist als Sohlgleite gestaltet. Ab und an gibt es Schwellen, die für unterschiedliche Strömungsverhältnisse sorgen. Wasserpflanzen und Holz bieten Lebensräume und Schutz für Fische und andere Wasserlebewesen.



Der Bomsdorfer Graben teilt sich in den alten begradigten und den neuen mäandrierenden Lauf, Foto: M. Kühnast

Eine Investition, über die sich nicht nur die Frösche freuen

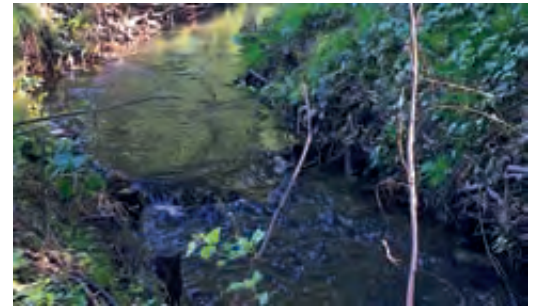
Ein paar Meter weiter kommen wir an jene Stelle, wo der Bomsdorfer Graben in sein neues Bett fließt. Fast im rechten Winkel strömt das ankommende Wasser in die Sohlgleite. Der Graben ist damit ökologisch durchgängig, denn ein Absturz-Bauwerk im alten, begradigten Lauf wird umgangen. Ziel dieser Maßnahme ist es, die in die Ehle eingeleiteten Stoff-Frachten zu verringern und die Wassergüte des Flusses zu verbessern. Deshalb werden die geklärten Abwässer der Kläranlage Loburg nicht direkt in die Ehle, sondern in den wiederhergestellten Unterlauf des Bomsdorfer Grabens eingeleitet.

„In den begradigten Lauf fließt ein Teil des Wassers nur noch bei höheren Wasserständen hinein. Das bringt zum Beispiel bei Hochwasser Entlastung“, sagte Silke Hantke auf dem Rückweg. Die Kosten für das Projekt betrugen rund 64.000 Euro. Nicht nur die Froschversammlung wird sich freuen, dass dieses Geld in die Umgestaltung des Bomsdorfer Grabens geflossen ist.

Die neuen Durchlässe für den Bomsdorfer Graben sind ökologisch durchgängig, Foto: M. Kühnast



*Junge Bäume am neuen Lauf des Bomsdorfer Grabens
Foto: Ehle-Ihle Verband*



Im neuen Lauf entwickelt der Bomsdorfer Graben eine gute Gewässerdynamik, Foto: Ehle-Ihle Verband



*Der Bomsdorfer Graben: Ein Gewässer in gutem Zustand
Foto: Ehle-Ihle Verband*



Entschlammung des Altkanals bei Niegripp



Luftaufnahme vom ersten Bauabschnitt der Entschlammung des Altkanals bei Niegripp
Foto: Ehle-Ihle Verband



Der Altkanal bei Niegripp: eine Idylle für Angler, Paddler Sportboot-Kapitäne; Der Abtransport von Schlamm erfolgte ebenso per Schiff wie das Heranschaffen der Steine für die Uferbefestigung; Fotos: Ehle-Ihle Verband



Luftaufnahme vom zweiten Bauabschnitt
Foto: Ehle-Ihle Verband

„Davon profitieren auch die Menschen.“

Wie der Niegripper Altkanal wieder zu Idylle wurde

Auf der Landkarte ist der Altkanal bei Niegripp ein schmaler, blauer Strich. Westlich von Burg verbindet er in einem S-förmigen Lauf den Elbe-Havel-Kanal mit der Elbe. Dabei streift er einen großen blauen Fleck, den Niegripper See. Optisch ist das auf der Karte eine unspektakuläre Angelegenheit. Doch für den Ehle-Ihle Verband und seine Partner war der Kanal in den vergangenen Jahren ein herausragendes Bauprojekt. Großen Anteil am Erfolg hatte Konrad Spiegler. Auch Ulf Möbius hat sich mit Leidenschaft um den Kanal gekümmert. Er betreut beim Ehle-Ihle Verband ehrenamtlich die Projekte EU-Wasserrahmenrichtlinie. Michael Kühnast hat mit Konrad Spiegler und Ulf Möbius über den Niegripper Altkanal gesprochen.

Herr Spiegler, Herr Möbius, die Arbeiten am Niegripper Altkanal haben 2013 begonnen. In welchem Zustand war das Gewässer damals?

Ulf Möbius: Der Altkanal war seinerzeit in einem furchtbaren Zustand. Tiefe Auskolkungen im Bereich der relativ steilen Uferböschungen und umfangreiche Schlammablagerungen prägten das Bild des Altkanals. In den Anschlussbereichen eines ehemaligen Sperrdammes war der Niegripper Altkanal, der eine Regeltiefe von zwei Meter besitzt, teilweise nur noch zehn Zentimeter tief. Der Rest war Faulschlamm. Diese Schicht hatte eine Stärke von 30 Zentimetern bis fast 2 m. Es stank zeitweise gewaltig.

Konrad Spiegler: Das große Problem war eine Erdbarriere, ein Damm quer durch den Niegripper Altkanal. Er war zu DDR-Zeiten unweit der Mündung in den Elbe-Havel-Kanal errichtet worden. Diese Barriere sollte verhindern, dass das beim Kiesabbau im Niegripper See anfallende Schmutzwasser in den Elbe-Havel-Kanal gelangt.

Wann haben Sie diese Barriere beseitigt?

Konrad Spiegler: Wir mussten die Gewässerdynamik verbessern und wollten die ökologische Durchgängigkeit herstellen. Dazu war es unumgänglich, diese Sperre zu gleich im ersten Bauabschnitt zu beseitigen. Gleichzeitig haben wir den Bereich entschlammt und die Böschungen repariert. Die Ufer wurden selektiv mit Schüttbausteinen für Wasserbauzwecke gesichert.

Ulf Möbius: Wir hatten ein klares Ziel: Der etwa vier Kilometer lange Altkanal vom Ende des 19. Jahrhunderts sollte als ökologisch wertvolles Gewässer im Sinne des Artenschutzes und für Erholungssuchende gleichermaßen erhalten werden. Wir wollten keine Wasserstraße daraus machen. Auf dem Niegripper Altkanal dürfen nur Sportboote fahren.

Nach diesem Auftakt folgten zwei weitere Bauabschnitte. Inzwischen ist der Kanal bis zum Restaurant „Kanalstübchen“ an der Landesstraße 52 in tadellosem Zustand. Wieviel Schlamm haben Sie aus dem Niegripper Altkanal geholt?

Konrad Spiegler: Es waren mehr als 52.000 Kubikmeter Faulschlamm. Das entspricht etwa 4000 LKW-Ladungen. Normalerweise bedeutet ein solches Projekt auch, dass der Abtransport über die Straße eine erhebliche Belastung für die Anwohner ist. Beim Niegripper Altkanal konnten wir aber den ganzen Schlamm mit Schiffen transportieren.



Luftaufnahme vom dritten Bauabschnitt
Foto: Ehle-Ihle Verband

Was hat das Projekt bislang insgesamt gekostet?

Konrad Spiegler: Wir haben bislang 3,5 Millionen Euro für die Instandsetzung des Kanals ausgegeben. Es sind Vorhaben, um die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Das Geld ist von der Europäischen Union, dem Bund und dem Land Sachsen-Anhalt bereit gestellt worden.

Welche positiven Effekte sind durch die Entschlammung und die ökologische Durchgängigkeit eingetreten?

Ulf Möbius: Die Wasserqualität im Kanal hat sich deutlich verbessert. Dadurch entwickelt sich auch die Tier- und Pflanzenwelt positiv. An vielen Stellen des Kanals brütet der Eisvogel. Ein deutliches Indiz für eine intakte Natur. Aber natürlich profitieren auch die Menschen, die am Altkanal Erholung suchen. Ganz gleich, ob sie dort ein Wochenendgrundstück besitzen oder Mitglied in einem der Ruder- bzw. Kanuvereine sind.

Ist die Renaturierung des Niegripper Altkanals damit abgeschlossen?

Ulf Möbius: Wir haben mit den bisherigen Projekten viel erreicht, aber völlig zufrieden sind wir noch nicht. Unser Ziel ist es, den Abschnitt zwischen der Landesstraße 52 und der alten Schleuse Niegripp zu sanieren. Dann bestünde im Westen eine Verbindung mit der Elbe und es könnte auch von dieser Seite Frischwasser in den Kanal fließen.

Konrad Spiegler: Das ist aus ökologischer Sicht ein erstrebenswertes Ziel. Wir haben das Projekt beim Land angemeldet und hoffen, es gibt bald grünes Licht. Auch die Stadt Burg unterstützt das Vorhaben.

Vom Schiff aus werden Steine an die Ufer des Kanals geschüttet, um sie zu stabilisieren
Foto: M. Kühnast



Noch nicht stabilisierte Ufer des Niegripper Altkanals
Foto: Ehle-Ihle Verband



Der Niegripper Altkanal trifft auf die L52. Rechts im Bild der Durchlass zu dem Abschnitt der zur Elbe führt. Er soll demnächst renaturiert werden. Fotos: Ehle-Ihle Verband



Der dritte Bauabschnitt ist kurz vor der Fertigstellung
Foto: M. Kühnast



Baubesprechung im November 2015 kurz vor Fertigstellung des dritten Bauabschnitts
Foto: M. Kühnast



Luftbild des geplanten vierten Bauabschnitts zwischen der Landesstraße 52 und alten Schleuse Niegripp
Foto: M. Kühnast

Entschlammung der Alten Elbe bei Lostau



*Baustellenschild an der Alten Elbe bei Hochwasser
Foto: Ehle-Ihle Verband*



*Bagger holen den ersten Schlamm aus der Alten Elbe
Foto: Ehle-Ihle Verband*



*Abfischen mit freiwilligen Helfern und schwerer Technik
Foto: Ehle-Ihle Verband*



*Luftbild der Baustelle an der Alten Elbe bei Lostau
Foto: Ehle-Ihle Verband*

Gemeinschaftsaufgabe Alte Elbe

Wie ein Millionenprojekt bei Lostau zum Erfolg wurde

Prolog.

Schon kurz nach der Wende befassten sich die Ratsmitglieder der Gemeinde Lostau mit dem Erhalt und der Sanierung des Lostauer Sees. Dieser drohte völlig zu verlanden. Im Sommer trat bei Wassermangel immer wieder Fischsterben auf. So wandte sich Ende 2007 Herr Lauenroth mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung an Konrad Spiegler. Der Wasserbauexperte aus Burg erstellte in Abstimmung mit den Fachbehörden des Landkreises eine „Wassertechnische Vorplanung“ für eine Renaturierung des Lostauer Sees.

Diese Studie prognostizierte jedoch Kosten von etwa 3,5 Millionen Euro. Angesichts dieser Summe befürchteten viele Bürger schon das Ende des Vorhabens, denn dieser Betrag war von der kleinen Gemeinde Lostau nicht aufzubringen. Glücklicherweise ergaben sich jedoch mit Inkrafttreten der Wasserrahmenrichtlinie entsprechende Fördermöglichkeiten. Und so konnte die Planung und Umsetzung im Auftrag des Unterhaltungsverbandes weiter vorangetrieben werden.

Rettung der Fische mit Wathosen und Booten

Wenn Ulf Möbius anfängt, von der Renaturierung der Alten Elbe bei Lostau zu erzählen, dann spürt man den Stolz auf dieses Projekt. Es klingt aber auch ein wenig Erstaunen mit, dass die Aktion an diesem auch Lostauer See genannten Gewässer gelungen ist. „Das konnten wir nur schaffen, weil alle Akteure an einem Strang gezogen haben“, betont Ulf Möbius rückblickend, „die Kommune, die Planer, der Verband, die Firmen und die Bürger haben sich unheimlich engagiert.“

Ulf Möbius arbeitet hauptberuflich beim Wasser- und Schifffahrtsamt und betreut ehrenamtlich die Projekte der Wasserrahmenrichtlinie beim Ehle-Ihle Verband. Und dieser Verband wurde 2012 Träger eines für seine Verhältnisse fast schon gigantischen Projekts. Um welche Dimensionen es dabei geht, verdeutlicht Konrad Spiegler. Der Ingenieur aus Burg ist Projektmanager in Lostau gewesen. „Wir haben 150.000 Kubikmeter Faulschlamm aus der Alten Elbe gebaggert und abtransportiert“, sagt er und ergänzt, „das ist eine Menge.“

Auch Konrad Spiegler hebt das gemeinsame Wirken aller Beteiligten hervor. „Wir wollten möglichst wenig Verluste im Fischbestand. Deshalb waren wir sehr dankbar, dass uns der Fischereiverein Burg unterstützt hat“, erinnert sich der Ingenieur. Der Verein ist Pächter des Lostauer Sees. Vor Beginn der Entschlammung kamen die Mitglieder mehrfach in Wathosen und mit Booten, um das Gewässer abzufischen.

„... täglich zirka 50.000 Kubikmeter vorgeklärtes Abwasser der Stadt Magdeburg ...“

Dass dieses Abfischen und die Entschlammung notwendig wurden, ist eine Folge von Gewässerverlegungen am Ende des 19. Jahrhunderts. Damals wurde der Ehlekanal bei Lostau gebaut. Er ist 1200 Meter lang und mit Steinen befestigt. Die Folge war, dass die Ehle direkt in die Elbe floss und nicht mehr durch den Lostauer See. Er verlor damit die Anbindung an ein Fließgewässer.

Der Ehle-Ihle Verband hat die Geschichte aufgearbeitet. In einem Flyer ist nachzulesen: „Ein Grund für den Bau des Ehlekanals war die Einrichtung der Magdeburger Rieselfelder im Bereich Lostau und Körbelitz. Hier wurden bis zur Wende täglich zirka 50.000 Kubikmeter vorgeklärtes Abwasser der Stadt Magdeburg verrieselt. Das Rücklaufwasser wurde über den Ehlekanal in die Elbe abgeleitet.“

Kein Projekt zum Schnäppchenpreis

Die negativen Folgen dieser Magdeburger Abwasser-Entsorgung für die Alte Elbe bei Lostau gehören inzwischen der Vergangenheit an. Am 17. September 2012 erfolgte der erste Spatenstich zur Wiederanbindung der Ehle. In den folgenden Monaten wurde der Lostauer See entschlammt und eine zwanzig Meter breite Durchflussrinne geschaffen. Im Westen entstand zunächst ein neuer, naturnaher Ablauf für die Ehle bis zur Elbe. Er ist etwa 750 Meter lang und rund fünf Meter breit. Zum Abschluss der Arbeiten erfolgte die Wiederherstellung des Ehlezulaufs im Süden. Anhand historischer Karten konnte der ehemalige Lauf weitgehend wieder hergestellt werden. Mit Totholz und Stubben wurde das Bett der Ehle naturnah gestaltet.

Keine Frage, das alles hatte seinen Preis. Silke Hantke verwaltet beim Ehle-Ihle Verband die Kasse. Sie kennt bestens die Zahlen, die nach Abschluss des Projekts im November 2013 unter dem Strich standen: „Die Renaturierung des Lostauer See kostete 4,6 Millionen Euro. Das ist für einen Unterhaltungsverband eine nicht alltägliche Größenordnung.“

Wie bei Projekten der Wasserrahmenrichtlinie in Sachsen-Anhalt auch, wurden zu einhundert Prozent Mittel der Europäischen Union, des Bundes und des Landes eingesetzt. Einen Zuschuss gab es noch von der Lotto-Gesellschaft. Sie finanzierte mit 64.000 Euro den Neubau einer Brücke über die Ehle im Bereich südlich des Lostauer Sees. Es war eben eine Gemeinschaftsaufgabe, die Renaturierung der Alten Elbe, die auch Lostauer See genannt wird.

Neuer Ehle-Lauf zur Elbe im Oktober 2015
Foto: M. Kühnast



Luftbild des Bereichs, in dem der Zufluss der Ehle zur Alten Elbe entsteht, Foto: Ehle-Ihle Verband



Abfluss der Alten Elbe in den neuen Ehle-Lauf zur Elbe
Foto: Ehle-Ihle Verband



Neuer Ehle-Lauf zur Elbe im März 2014
Foto: Ehle-Ihle Verband



Ersatz eines Straßendurchlasses für den Molmker Bach bei Diesdorf



Der alte, ökologisch nicht durchgängige Straßendurchlass bei Diesdorf, Foto: UHV Jeetze



Die Bauteile für den neuen Durchlass werden geliefert Foto: UHV Jeetze



Der neue Straßendurchlass für den Molmker Bach nimmt Gestalt an, Foto: UHV Jeetze



Das Bachbett am Durchlass wird neu geformt Foto: UHV Jeetze

Arbeiten am neuen Bett des
Molmker Baches bei Diesdorf
Foto: UHV Jeetze

Steckbrief Unterhaltungsverband Jeetze

- Gründung: 1992
- Anschrift: Gerstedter Weg 5c, 29410 Salzwedel
- E-Mail: heinecke.uhv-jeetze@gmx.de
- Telefon: 03901.423153
- Geschäftsführer: Uwe Heinecke
- Mitarbeiter: 15
- Verbandsgebiet: 109.000 Hektar
- Gewässer: 1.575 Kilometer
- Das Spezielle: Das Verbandsgebiet ist geprägt von großen Niederungsgebieten. Es gibt keine großen Flüsse. Aufgrund der geringen Gefällestruktur gibt es zum Großteil nur langsam fließende Gewässer. Die Jeetze als namensgebendes Gewässer verlässt das Verbandsgebiet in Richtung Niedersachsen, kleinere Gewässer fließen in Richtung Ise (Teileinzugsgebiet der Aller) und Aue (Teileinzugsgebiet der Ilmenau). Eine länderübergreifende Zusammenarbeit wird gepflegt.

„Hier sind Kleine Bachmuschel und Deutscher Edelkrebs zuhause“

Uwe Heinecke kennt im Verbandsgebiet jeden Bach, jeden Graben und jede Stauanlage. Der gebürtige Altmärker führt seit 2007 die Geschäfte des Unterhaltungsverbandes Jeetze. Ein Gewässer, das dem studierten Wasserwirtschaftler besonders am Herzen liegt, ist der Molmker Bach. Dort konnte der Verband ein wichtiges Projekt der EU-Wasserrahmenrichtlinie realisieren, indem ein Straßendurchlass erneuert wurde. Michael Kühnast sprach mit Uwe Heinecke über die Bedeutung dieser Arbeit.

Herr Heinecke, Wie lässt sich der Molmker Bach charakterisieren?

Der Bach war immer relativ naturnah. Allerdings gab es auch eine wasserwirtschaftliche Nutzung. Zum Beispiel wurde die „Schinken Mühle“ mit Wasser des Molmker Baches angetrieben. Zwischen den 1950er und 1980er Jahren wurden auch Abschnitte begradigt. Dennoch ist der Molmker Bach in einem guten Zustand. Das zeigt sich daran, dass hier die Kleine Bachmuschel zuhause ist. Sie steht auf der Roten Liste. Der seltene Deutsche Edelkrebs lebt ebenfalls in dem Bach.



Dennoch war die ökologische Durchgängigkeit nicht gegeben. Ein Hindernis konnten Sie nun aber beseitigen. Das ist der Durchlass an der Straße zwischen Diesdorf und Molmke. Wie sah es dort aus?

Der Molmker Bach querte die Ortsverbindungsstraße Diesdorf – Molmke durch ein Betonrohr. Dieser Durchlass entsprach in keiner Weise den Anforderungen der Wasserrahmenrichtlinie. Er war relativ eng, dunkel und ohne Sediment. Außerdem bestand an einer Straßenseite ein etwa 75 Zentimeter hoher Absturz. Das ist für Tiere ein unüberwindliches Hindernis. Wir haben deshalb das Rohr entfernt und den Absturz beseitigt. Statt dessen kamen 1,50 Meter breite und 1,90 Meter hohe Rahmenprofile in die Erde.

Wann wurde das Projekt realisiert?

Wir haben den Durchlass 2013 erneuert. Die Gelegenheit war günstig. Wir hatten die Planungen fertig und in jenem Jahr wurde die Straße zwischen Diesdorf und Molmke erneuert. Die beiden Baumaßnahmen ließen sich gut kombinieren. Die Kosten für den Durchlass betrugen etwa 85.000 Euro. Finanziert wurde das Projekt von der EU, dem Bund und dem Land Sachsen-Anhalt.

Sehen sie schon Effekte dieser Erneuerung?

Die ökologische Durchgängigkeit hat sich ganz klar verbessert. Das kann man beobachten. Der Durchlass ist hell und das Wasser fließt gut. So wie wir es wollen und wie es die EU-Wasserrahmenrichtlinie vorsieht. Frösche, kleine Fische und Kleinstlebewesen können jetzt ungehindert wandern. Ein genaues Monitoring fehlt allerdings noch.

Wie geht es am Molmker Bach weiter?

Wir wollen die ökologische Durchgängigkeit weiter verbessern. Eine wasserwirtschaftlich interessante, aber etwas problematische Stelle ist bei Wallstawe. Dort teilt sich der Molmker Bach in die Beeke und den Kalten Graben. Das Wasser fällt über einen etwa 1,5 Meter hohen Absturz in den Kalten Graben. Grund dafür ist, dass der Molmker Bach früher höhergelegt worden war, damit eine Mühle in der Ortslage Wallstawe genug Wasser bekommt. Wir wollen nun den Absturz entfernen und statt dessen eine Sohlgleite bauen. Die Planungen laufen.

Den Absturz des Molmker Baches in den Kalten Graben will der UHV Jeetze als nächstes beseitigen, Foto: M. Kühnast



Durch den neuen Durchlass hat der Molmker Bach eine bessere Gewässerdynamik bekommen, Foto: M. Kühnast



Altmark-Idylle: Der Molmker Bach fließt durch die Wiesen bei Hilmsen, Foto: M. Kühnast



Uwe Heinecke führt die Geschäfte des Unterhaltungsverbandes Jeetze in Salzwedel, Foto: M. Kühnast



Wehrumbau im Goldbach an der Pfeffermühle in Halberstadt



Die alte Stauanlage Pfeffermühle in Halberstadt war für Wasserlebewesen nicht passierbar
Foto: UHV Ilse Holtemme



Verrotteter Beton, verrosteter Stahl: Der alte Stau an der Pfeffermühle war unschön und eine ökologische Problemzone, Foto: UHV Ilse Holtemme



Die alte Stauanlage an der Pfeffermühle in Halberstadt wird durch eine Sohlgleite ersetzt
Foto: UHV Ilse Holtemme

Steckbrief UHV Ilse-Holtemme

- Gründung: 26.08.1992
- Anschrift: Am Thie 6, 38871 Ilsenburg OT Drübeck
- Telefon: 039452.481460
- E-Mail: info@uhv-ilse.de
- Internet: uhv-ilse-holtemme.de
- Geschäftsführerin: Nadja Effler-Scheruhn
- Mitarbeiter: 9
- Verbandsgebiet: 87 000 Hektar
- Gewässerlänge: 1 100 Kilometer
- Das Spezielle: Das Verbandsgebiet ist vergleichsweise groß, in der Gewässerstruktur sehr vielfältig sowie mit einem hohen Anteil an Naturschutzgebieten vorzufinden. Aufgrund dieser Aspekte ist zum Teil die Unterhaltung nur in Handarbeit möglich. Im Verbandsgebiet gibt es noch 32 Kilometer verrohrte Gräben.

„Bahn frei!“ für Bachforellen und Elritzen

Eine Sohlgleite ersetzt das Wehr an der Pfeffermühle Halberstadt

Die Ursprünge der Pfeffermühle reichen bis ins Mittelalter zurück. Damals wurden in dem Anwesen im Süden von Halberstadt Gewürze gemahlen. Später - in der 1980er Jahren - entstand auf Initiative des Bürgermeisters die Künstlerkolonie „Pfeffermühle“. Eine Vorgabe des Programms „Kunst am Bau“. In der Gemeinschaft arbeiteten unter anderem ein Maler, eine Goldschmiedin und Keramiker unter einem Dach. Kurz vor der Wende wurde die Kolonie zum Gründungsort des Neuen Forums in Halberstadt.

Unbeeindruckt von all den Wechselfällen der Geschichte fließt seit Jahrhunderten der Goldbach an der Pfeffermühle vorbei. „Er entspringt bei Hüttenrode im Harz und ist etwa dreißig Kilometer lang. Bei Wegeleben fließt der Goldbach in die Bode“, sagt Nadja Effler-Scheruhn. Sie ist Geschäftsführerin des Unterhaltungsverbandes Ilse-Holtemme. Der Verband konnte zwischen 2012 und 2015 eine Problemzone des Baches beseitigen. Das ist das Wehr an der Pfeffermühle.

Keine Chance für Fische

Diese Anlage stammte noch aus längst vergangenen Mühlenzeiten. Sie hatte keine Funktion mehr und die Überbleibsel aus Beton, Stahl und Holz sahen auch nicht gut aus. „Fische hatten an diesem etwa ein Meter hohen Absturz keine Chance durchzukommen“, erläutert Eleonore Lutze, die beim Verband die Projekte der Wasserrahmenrichtlinie leitet. Dank der EU-Fördermittel zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie ergab sich schließlich die Möglichkeit, das Wehr an der Pfeffermühle zu beseitigen und durch eine Sohlgleite zu ersetzen. Ein Ingenieurbüro aus Blankenburg begann 2012 mit der Planung. Zwei Jahre später wurde das Projekt realisiert.

Zunächst beseitigten die Bauarbeiter die Reste des alten Wehres. Die Betoneinfassungen links und rechts des Baches wurden abgerissen, der Verschluss aus verrostetem Stahlrahmen und Holzbalken wurde entfernt. Es folgte die Profilierung eines neuen Bachlaufs. Die Sohlgleite beginnt 44 Meter oberhalb des ehemaligen Wehres. „Innerhalb der Sohlgleite ist ein mäandrierendes Niedrigwassergerinne angelegt.

Die neuen Böschungsfüße wurden mit Wasserbausteinen befestigt“, erklärt Eleonore Lutze und ergänzt, „in den Lauf kamen Störsteine. Sie verbessern die Morphologie. Fische finden hinter den Steinen Ruhezonen.“ Der sich an das frühere Wehr anschließende Kolk wurde mit Wasserbausteinen gesichert.

Die Arbeit geht weiter

Am 4. Mai 2015 war alles fertig. Die Realisierung des Projekts kostete insgesamt etwa 82 600 Euro. Die Mittel dafür kamen aus dem Programm des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) sowie vom Bund und vom Land Sachsen-Anhalt. Das Geld ist gut eingesetzt. An der Pfeffermühle in Halberstadt haben Bachforelle, Elritzen, Schmerlen und Groppen wieder freie Bahn. Und auch die Halberstädter freuen sich. Denn neben dem Goldbach verläuft ein beliebter Weg. Wer hier spazieren geht, muss nun nicht mehr auf die unschönen Reste der alten Wehranlage blicken, sondern hört es fröhlich plätschern.

Für den Unterhaltungsverband Ilse-Holtemme geht die Arbeit aber weiter. Geschäftsführerin Nadja Effler-Scheruhn gibt die Richtung vor: „Der Goldbach soll möglichst vollständig ökologisch durchgängig werden“. Dazu müssen noch unter anderem zwei Querbauwerke bei Langenstein und ein Absturz bei Wegeleben beseitigt oder umgestaltet werden.



*Die Sohlgleite an der Pfeffermühle Halberstadt vor der Fertigstellung
Foto: UHV Ilse Holtemme*



Störsteine sorgen für eine gute Gewässerdynamik im Goldbach, Foto: M. Kühnast



Die Böschungsfüße sind mit Wasserbausteinen gesichert worden, Foto: M. Kühnast



Ein Jahr nach Fertigstellung sind die Böschungen bewachsen und der Goldbach ist an der Pfeffermühle ökologisch durchgängig, Foto: M. Kühnast



Der Kolk nach dem früheren Wehr wurde erhalten und mit Wasserbausteinen gesichert, Foto: M. Kühnast



Im Herbst macht der Goldbach seinem Namen alle Ehre, Foto: M. Kühnast

Durchgängigkeit zwischen Steinbach und Schiffgraben bei Osterode



Die in die Jahre gekommene alte Stauanlage am Steinbach, Foto: UHV Ilse Holtemme



Die alte Stauanlage wird abgerissen
Foto: UHV Ilse Holtemme



Die Elemente für den neuen Durchlass werden angeliefert, Foto: UHV Ilse Holtemme



Der neue Durchlass unter dem Wirtschaftsweg ist fertig
Foto: UHV Ilse Holtemme

Stichwort: Sachsen-Anhalts besonderer Bach

Spezieller Lebensraum: Der Steinbach entspringt an der Nordseite des Großen Fallsteins bei Osterwieck aus einer Kalktuffquelle. Die Ausfällung von Kalk lässt sich im Bereich der kleinen Teichkette bei Steinmühle beobachten. Um den Quellaustritt herum hat sich ein mehrere Meter mächtiges Travertinorkommen gebildet. Hier wurde bis in die 1930er Jahre ein Steinbruch betrieben. Während des Abbaus wurden vielfältige Artefakte früherer Siedler, wie etwa ein Feuerstein-Schlagplatz gefunden. In den Klüften des Kalksteins ließen sich urzeitliche Wirbeltierarten wie Wollnashorn und Mammut nachweisen.

Bewegte Geschichte: Der Steinbach war ein Opfer der deutschen Teilung, denn der Unterlauf bekam seit den 1960er Jahren kein Wasser mehr aus dem Oberlauf. Der Durchlass unter einem zum Grenzsicherungssystem gehörenden Kolonnenweg war zugemauert worden. Das sollte verhindern, dass jemand durchkriecht. Denn die Grenze war nur wenige hundert Meter entfernt. Das Wasser des Steinbachs wurde im rechten Winkel nach Osten und Westen in den Kleinen Graben abgeleitet und entwässerte somit unwillkürlich in beide Stromgebiete von Elbe und Weser.

Seltene Wasserscheide: Der Steinbach ist eine der wenigen Wasserscheiden in Sachsen-Anhalt zwischen dem Weser- und Elbeinzugsgebiet. Unweit der Mündung des Steinbachs in den Schiffgraben lässt sich beobachten, wie die Gewässer in die verschiedenen Stromgebiete entwässern.

Tipp: BUND-Buchreihe zum Grünen Band

Steilküsten, Moore, Seen, Flussufer, Heide, Bergwälder, Wildnis: eine Perlenkette naturnaher Biotop an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze. Eine friedliche Spur der deutschen Teilung. Das Grüne Band ist mit 1.400 km der längste Biotopverbund Deutschlands. Im Schatten der ehemaligen Grenze haben sich vielfältige Kulturlandschaften erhalten. Sieben Jahre war Dr. Reiner Cornelius vom BUND Hessen für das Grüne-Band-Projektbüro an Deutschlands längstem Biotopverbund unterwegs. Anhand seiner Recherchen entstand die sieben Bände umfassende Buchreihe „Vom Todesstreifen zur Lebenslinie“. Und in jedem Band finden sich zahlreiche Tourenvorschläge für Wanderer und Radler. (Quelle: classen-online.de)

Ökologie im grenznahen Bereich

Ober- und Unterlauf des Steinbachs gehören wieder zusammen

Wer heutzutage nördlich der Landesstraße 91 am Steinbach entlangläuft, kann sich kaum vorstellen, dass hier einst zwei Welten aufeinander prallten. Es ist eine zutiefst friedlich wirkende Gegend. Der Harz macht sich noch mit ein paar Hügeln bemerkbar, lässt dann aber einer weiten Ebene den Vortritt. Der Steinbach selbst plätschert heute zum Schiffgraben, als sei es nie anders gewesen. Pferde grasen still auf einer Weide. Doch keine 800 Meter weiter verlief die Demarkationslinie, standen sich Ostblock und Westmächte gegenüber. Der Steinbach floss durch streng bewachtes deutsch-deutsches Grenzgebiet. Heute zählt dieses Gebiet zum „Grünen Band“ und soll vom ehemaligen Todesstreifen zur Lebenslinie entwickelt werden.

„Nach fünfzig Jahren wollten wir den Steinbach und Schiffgraben wieder verbinden“

Das ist Geschichte. Der Eiserne Vorhang wurde hochgezogen und die kleine Mauer im Durchlass unter dem ehemaligen Kolonnenweg abgerissen. Sie machte jahrzehntelang das Durchkriechen in Richtung Grenze unmöglich und schnitt den Steinbach von seinem Unterlauf ab. Der Unterhaltungsverband Ilse-Holtemme hat sich des Problems angenommen. Geschäftsführerin Nadja Effler-Scheruhn blickt zurück: „Der Verbandsausschuss hat schon 2012 den Beschluss gefasst, die ökologische Durchgängigkeit wieder herzustellen. Nach fünfzig Jahren wollten wir den Steinbach wieder an seinen natürlichen Unterlauf, an den Schiffgraben, anbinden.“

Das Projekt kam gut voran, weil alle Akteure mitzogen. Nadja Effler-Scheruhn hebt die reibungslose Zusammenarbeit mit dem Landesverwaltungsamt, dem Gewässerkundlichen Landesdienst Sachsen-Anhalt und der Unteren Wasserbehörde des Landkreises Harz sowie mit dem angrenzenden Unterhaltungsverband „Großer Graben“ hervor. Die Planung lag in den Händen des projektierenden Ingenieurbüros. Im Juli 2015 rückten schließlich die Arbeiter der Baufirma an. Zunächst rissen sie die Grenzsicherungsanlagen und die maroden Regulierungsbauwerke ab. Der Durchlass unter dem Weg wurde erneuert und erhielt eine ökologisch durchgängige Sohle.

Auch der Schiffgraben profitiert

Der Steinbach kann damit wieder ungehindert in den Schiffgraben münden und wird nicht mehr wie in den vergangenen Jahrzehnten in den Kleinen Graben zwangsumgeleitet. „Dort fließt das Wasser des Steinbachs nur noch in Fällen von Hochwasser hinein“, erklärt Nadja Effler-Scheruhn. Ende Juli 2015 war das Bauvorhaben abgeschlossen. Die Kosten beliefen sich auf 65.500 Euro. Das Geld kam von der Europäischen Union, dem Bund und dem Land Sachsen-Anhalt.

„Doch das Projekt kommt nicht nur dem Steinbach zugute“, sagt Nadja Effler-Scheruhn. Auch der Schiffgraben profitiert davon. Die Chefin des Unterhaltungsverbandes Ilse-Holtemme erläutert, was sie damit meint: „Der Steinbach führt ganzjährig Wasser. Dagegen fällt der Schiffgraben abschnittsweise trocken. Dem wirken wir nun entgegen.“ Davon überzeugen kann sich jeder selbst. Denn wer heutzutage nördlich der Landesstraße 91 am Steinbach entlangläuft, kommt ungehindert zur Mündung in den Schiffgraben, zur Wasserscheide. Und nach Niedersachsen.



*Der Steinbach ist wieder ökologisch durchgängig
Foto: M. Kühnast*



Der neue Durchlass mit einem neu gepflanzten jungen Baum, Foto: M. Kühnast



*Hinweisschild am Wirtschaftsweg über den Steinbach
Foto: M. Kühnast*



*Wenn der Steinbach viel Wasser führt, kann es über die Steinschüttungen in Gräben abfließen
Foto: M. Kühnast*

Ökologische Durchgängigkeit in der Uchte von der Börgitzer Brücke bis zur Wassermühle Staats und Triebwerksgraben



Übersichtszeichnung der Projekte zur ökologischen Durchgängigkeit der Uchte, Foto: M. Kühnast



Am Triebwerksgraben kam es immer wieder zu Abbrüchen der Böschungen (oben links); Der Triebwerksgraben vor der Realisierung des WRRL-Projekts (oben rechts); Bei Deetz erhält die Uchte einen neuen naturnahen Lauf. Es ist das Ersatzprojekt für die 1.000 am Triebwerksgraben gefälltten Bäume und Büsche (unten links); Der Triebwerksgraben wird neu gestaltet (unten rechts)
Fotos: UHV Uchte



Totholzteinbau an der neuen Uchte-Schleife bei Deetz
Foto: UHV Uchte

Steckbrief Unterhaltungsverband Uchte

- Gründung: 01.07.1992
- Adresse: Johannisstraße 3, 39576 Stendal
- Telefon: 03931.712869
- E-Mail: uchteverband-sdl@gmx.de
- Geschäftsführer: Norbert Wernike
- Mitarbeiter: 2
- Verbandsgebiet: 51.602 Hektar
- Gewässerlänge: 957,3 Kilometer
- Das Spezielle: Der Verband hat mit 19,3 Meter je Hektar die dritthöchste Gewässerdichte aller Verbände in Sachsen-Anhalt. Das Gebiet ist geprägt von weiträumigen Ebenen ohne Gefälle. Die Gewässer fließen deshalb langsam.

Stichwort: Das kleine „Wasserstraßenkreuz“

Wer vom Dorf Staats über die Wiesen in Richtung Wassermühle geht, stößt auf eine interessante Konstruktion. Wie beim großen Wasserstraßenkreuz in Magdeburg fließt hier ein Gewässer unter dem anderen hindurch. Natürlich nicht in der Größenordnung eines Mittellandkanals, aber dennoch bemerkenswert. Während unten die „neue“ Uchte eilig durch grasbestandene Ufer strömt, fließt oberhalb der Triebwerksgraben gemächlich zur Wassermühle. Der Grund für diese Konstruktion ist das Gefälle. Für die ökologische Durchgängigkeit muss der neue Lauf der Uchte in einer Schleife einen Höhenunterschied von etwa drei Metern überwinden. Das entspricht der Höhe, die der Triebwerksgraben in der Wassermühle nach unten rauscht, bevor er wieder mit der Uchte zusammenfließt. Und kurz vor der Mühle kreuzen sich beide Läufe.

Wie der Lütjengraben zur Uchte wurde

Mit drei Projekten konnte der Fluss bei Staats ökologisch durchgängig gestaltet werden

Pfeilschnell fliegt ein Eisvogel vorüber. Als hätte es noch eines Beweises bedurft, dass die Natur hier intakt ist. Der Vogel mit dem leuchtend blauen Rücken verschwindet in den mannshohen Büschen am Rande der Uchte. Der Fluss windet sich in diesem Abschnitt bei Deetz durch einen malerischen etwa dreihundert Meter langen Bogen. Mit seinem schmalen, geradlinigen Altlauf bildet er eine Insel. Am Ufer stehen junge Erlen und aus dem Wasser ragen Baumstümpfe. Die Stubben bewachsen langsam, lenken die Strömung und bieten Fischen Schutz.

„Das ist uns richtig gut gelungen“, freut sich Norbert Wernike mit Blick auf dieses schöne Stück Altmark. Er ist Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes Uchte, der dieses Projekt im Jahr 2014 für etwa 40.000 Euro realisiert hat. Es ist die Ersatzmaßnahme für 1000 Bäume und Büsche. Sie mussten am Triebwerksgraben, dem alten Lauf der Uchte bei Staats, verschwinden. Das Gewässerbett war marode. „Wir haben alles entfernt und mit Lehm aus dem Kieswerk Rogätz auf 430 Metern Länge einen neuen Lauf gestaltet“, erläutert Norbert Wernike.

Eine Wassermühle als Hindernis - der Lütjengraben als Lösung

Der enorme Aufwand diente einem großen Ziel. Die Uchte sollte in diesem Bereich entsprechend der EU-Wasserrahmenrichtlinie ökologisch durchgängig werden. Das zu überwindende Hindernis war die Wassermühle Staats. Dort fällt das Was-

ser etwa drei Meter in die Tiefe und treibt das Mühlrad an. Kein Fisch kommt an dieser Stelle flussauf- oder -abwärts. Es musste also eine Lösung her, bei der die Uchte ihre Barriere verlor und die Mühle trotzdem Wasser bekam. Denn dort sollte weiter gemahlen werden. Zwei Niederländer hatten das urige Anwesen 2006 erworben. Da kam der Lütgengraben ins Spiel. Ein schmales Fließgewässer mit einer Sohlbreite von einem Meter. Es war angelegt worden, damit die Uchte bei Hochwasser entlastet wurde. In normalen Zeiten führte der Lütgengraben kaum Wasser. Der Unterhaltungsverband entwickelte ein Konzept, um den Graben zum neuen, ökologisch durchgängigen Lauf der Uchte zu gestalten.

Diese Pläne wurden 2013 in die Wirklichkeit umgesetzt. Von der Uchtebrücke an der Mühlenstraße bei Börnitz bis etwa einhundert Meter hinter der Wassermühle Staats erhielt der Graben einen mäandrierenden Lauf. Mit Pfahlreihen und angeschütteten Feldsteinen wurden fünfzig Becken geformt, um den Höhenunterschied von drei Metern zu überwinden und trotzdem die ökologische Durchgängigkeit zu gewährleisten. Kurz vor der Mühle unterquert die neue Uchte den Triebwerksgraben, also ihren alten Lauf. Dadurch entsteht ein kleines, aber bemerkenswertes Wasserstraßenkreuz

Einklang von Ökologie und Mühlennutzung

Rund 180.000 Euro kostete die Realisierung. Das Geld wurde von der Europäischen Union, dem Bund und dem Land Sachsen-Anhalt zur Verfügung gestellt. Zum Projekt gehörte auch ein neues Abschlagbauwerk bei Börnitz. Die alte Betonkonstruktion wurde entfernt und durch eine langgeschnittene Sohlgleite aus Feldsteinen ersetzt. Nun strömt der größte Teil des ankommenden Uchte-Wassers in den neuen Lauf, also den ehemaligen Lütgengraben. Ein kleiner Teil fließt in den Triebwerksgraben, der zuvor der alte Uchte-Lauf war. Dieses Wasser steht der Mühle zur Verfügung. „Wenn 50 Liter Wasser je Sekunde ankommen, fließen 40 Liter in den neuen Uchte-Lauf und 10 Liter zur Mühle“, erläutert Norbert Wernike die Vereinbarung mit dem Müller.

Der gewünschte ökologische Effekt ist in der neuen Uchte schnell eingetreten. Norbert Wernike zeigt auf leuchtend grüne Wasserpflanzen. Makrophyten-Kissen nennt er sie. „Das sind Indikatoren für den guten Zustand des Gewässers“, erklärt der Geschäftsführer des UHV. Das gelte auch für Makrozoobenthos und Kleinfische. Sie alle fühlten sich in der neuen Uchte wohl. Und dass der Fischotter hier dem Gebiet heimisch sei, könne ebenfalls als gutes Zeichen gewertet werden.

Der neu gestaltete Abschnitt, an dem die Uchte in ihr neues Bett fließt
Foto: M. Kühnast



Makrophyten im neuen, mäandrierenden Lauf der Uchte bei Staats, Foto: UHV Uchte



Der neue ökologisch durchgängige Lauf der Uchte
Foto: M. Kühnast



Das kleine „Wasserstraßenkreuz“: Das neue Bett der Uchte führt unter ihrem alten - dem Triebwerksgraben - hindurch, Foto: M. Kühnast



Norbert Wernike prüft mit Hans-Ulrich Klante den neuen Lauf der Uchte, Foto: M. Kühnast

Wiederanschluss Altarm der Sarre bei Bottmersdorf



Hinweisschild in Bottmersdorf
Foto: M. Kühnast



Martina Ritterhaus und Hans Dirk Sill an der Sarre bei Bottmersdorf, Foto: M. Kühnast



Gestutzte Weide am fast verschwundenen alten Lauf der Sarre, Foto: UHV Untere Bode



Der alte Gewässerlauf wird wieder hergestellt
Foto: UHV Untere Bode

Steckbrief Unterhaltungsverband Untere Bode

- Gründung: 16.07.1992
- Anschrift: Ernst-Thälmann-Straße 14, 39435 Borne
- Telefon: 039263.233
- E-Mail: uhv-unterebode@t-online.de
- Internet: uhv-unterebode.de
- Geschäftsführerin: Martina Ritterhaus
- Mitarbeiter: 3
- Verbandsgebiet: 83.419 Hektar
- Gewässerlänge: 538,5 Kilometer
- Das Spezielle: Das Verbandsgebiet ist überwiegend flaches Land. Ein Großteil davon sind Äcker, Felder und Wiesen. Es gibt viele Drainagen. Der Verband muss sich bei seiner Arbeit und bei Projekten fast immer mit Landwirten abstimmen.

„Es ist reibungslos gelaufen“

Die Sarre fließt bei Bottmersdorf wieder durch ihr altes Bett

Sie machen den Job einfach gern und sind herzliche Gastgeber. Das ist unweigerlich der Eindruck schon nach wenigen Minuten im Büro des Unterhaltungsverbandes Untere Bode. Die Räume befinden sich in einem schlichten Ziegelbau in Borne, eine halbe Autostunde südwestlich von Magdeburg. Chefin Martina Ritterhaus versprüht eine Energie, die ansteckend ist. Und sie kann sich hörbar freuen. Freuen über erarbeitete Erfolge. „Das Sarre-Projekt ist uns richtig gut gelungen“, sagt die Geschäftsführerin lächelnd und begründet, „es ist reibungslos gelaufen, weil wir von Beginn an mit allen Beteiligten geredet haben.“ Dann springt sie auf, um neue Akten zu holen. Die Frage nach den Kosten muss beantwortet werden. Etwa 155.000 Euro sind es gewesen.

„Es ist wichtig, dass das Land Sachsen-Anhalt die Projekte der EU-Wasserrahmenrichtlinie zu hundert Prozent finanziert“, betont Martina Ritterhaus. Das sei ein starkes Argument gegenüber den Mitgliedern. Denn die Gemeinden erwarteten ja vor allem, dass der Verband die Gräben in Schuss hält. Die Umsetzung von ökologischen Projekten sei wichtig, aber eine Zusatzaufgabe.

Begradigung und zugewachsener Altlauf

Der Kaffee ist ausgetrunken. Es wird Zeit, sich das Projekt vor Ort anzusehen. Hans Dirk Sill steuert das Auto. Ein Mann mit viel Humor und Durchsetzungskraft. Sein Wort gilt. Sowohl bei der Arbeit im Unterhaltungsverband als auch in Bottmersdorf, wo er ehrenamtlicher Ortsbürgermeister war. Deshalb freut er sich doppelt über das gelungene Sarre-Projekt. Begonnen wurde die Umgestaltung Ende 2012. Zwei Jahre später waren die Arbeiten abgeschlossen. Der Wagen stoppt auf einem Weg nahe des Dorfes.

Die Sarre fließt direkt neben dem Feldweg. Sie wird aus anderen Bächen gespeist und beginnt zwischen Remkersleben und Bergen im Landkreis Börde. Nach 22 Kilometern mündet die Sarre in die Bode. Auf dem Weg dorthin fließt sie an Bottmersdorf vorbei. Seit den 1960er Jahren in einem stark begradigten Lauf. „Das alte Sarre-Bett ist in der Folgezeit allmählich zugewachsen“, sagt Martina Ritterhaus. Durch die EU-Wasserrahmenrichtlinie eröffnete sich schließlich die Chance, den Altlauf wieder anzubinden und ein naturnahes Bachbett herzustellen.



*Bauzeichnung für den Wiederanschluss des Altarms der Sarre
Foto: M. Kühnast*

Stichlingstreffen zwischen Wasserpflanzen

„Die Arbeiter hatten hier keine leichte Aufgabe“, erklärt die Verbandschefin. Mit schwerem Gerät musste der alte Lauf freigelegt werden. „Wir haben auf einer Länge von knapp 700 Metern Bäume gefällt und Büsche beseitigt“, ergänzt Hans Dirk Sill. Anschließend wurde der geschwungene, leicht mäandrierende Bachlauf geformt. Er sieht etwa so aus, wie er bis zur Begradigung gewesen war. Der Erdaushub diente zur Gestaltung der Seitenbereiche. Entlang des Ufers wurden schattenspendende Bäume gepflanzt.

All das erzählen Martina Ritterhaus und Hans Dirk Sill bei der Vorortbesichtigung auf dem Weg zu der Stelle, wo die Sarre in einem Bogen in ihr neues Bett fließt. Dann zeigen sie auf eine etwa einen halben Meter hohe Betonmauer. Sie ist in das begradigte Bett der Sarre hineingebaut. „Wir haben diesen Lauf erhalten. Das dient dem Hochwasserschutz“, erläutert Martina Ritterhaus. Bei hohen Wasserständen wird die Betonmauer überspült und der gerade Lauf dient als zusätzlicher Abfluss.

Der ungeübte Beobachter kann heute nur noch erahnen, das dieses Stück Börde-Natur vor wenigen Jahren eine weitläufige Baustelle war. Längst sind die Ufer bewachsen und die Wiesen bis zum Bach wieder grün. Bei einem Blick ins Wasser zeigen sich unzählige Fische. Stichlinge huschen auf der Suche nach Futter und Unterschlupf zwischen Wasserpflanzen hin und her. Es drängt sich der Eindruck auf, hier an der Sarre bei Bottmersdorf ist die Welt zwar nicht perfekt, aber in Ordnung. Martina Ritterhaus und Hans Dirk Sill widersprechen nicht.

Das neue naturnahe Bett der Sarre, das weitgehend dem alten Lauf vor der Begradigung entspricht, Foto: M. Kühnast



*Bauarbeiten am neuen Bett der Sarre
Foto: UHV Untere Bode*



Arbeiten an der Furt durch das neugestaltete Gewässerbett, Foto: UHV Untere Bode



*Makrophyten-Kissen im neuen Lauf der Sarre
Foto: M. Kühnast*



Hinweisschild auf das WRRLProjekt an der Sarre bei Bottmersdorf, Foto: M. Kühnast

Aufgaben und Perspektiven eines Verbandes



Geschäftsführerin Antje Klenke prüft vor Ort den Zustand der Gewässer, Foto: S. Reh



Die Kleine Schnauder war vor wenigen Jahren in einem schlechten Zustand, Foto: UHV Weiße Elster



Die Schwennigke bot für Wasserlebewesen kaum noch Lebensräume, Foto: UHV Weiße Elster



*Mit einem WRRL-Projekt konnte der UHV die Gewässerqualität der Kleinen Schnauder deutlich verbessern
Foto: UHV Weiße Elster*

*Das Team des UHV mit den wichtigsten Arbeitsgeräten
Foto: UHV Weiße Elster*

Steckbrief Unterhaltungsverband Weiße Elster

- Gründung: 26.06.1992
- Anschrift: Lindenallee 20, 06712 Zeitz
- E-Mail: uhv-weisse-elster@t-online.de
- Telefon: 03441.2291920
- Geschäftsführerin: Antje Klenke
- Mitarbeiter: 4
- Verbandsgebiet: 35 700 Hektar
- Gewässerlänge: 396 Kilometer (darunter Maibach, Hasselbach, Wilder Bach, Kleine Schnauder, Thierbach)
- Das Spezielle: Es ist der südlichste Verband Sachsen-Anhalts. Das Gebiet liegt zwischen den Bergen Thüringens und den Elsterauen Sachsens. Zu den besonderen Herausforderungen des Verbandes gehören die Gewässer der Tagebaulandschaft.

„Das Wasser muss einfach abfließen.“

Antje Klenke, ein Hochwasser und das Kuhndorfthal

Eine so quirlige wie zierliche Frau ist Geschäftsführerin des Unterhaltungsverbandes „Weiße Elster“ mit Sitz in Zeitz. Antje Klenke, 45 Jahre jung und studierte Gartenbauingenieurin. Ihr UHV „Weiße Elster“ ist der kleinste Unterhaltungsverband Sachsen-Anhalts, aber einer mit vielen Besonderheiten. Von den angrenzenden Bergen Thüringens kommt jede Menge Wasser herunter. Auf der anderen Seite beginnen die Elsterauen Sachsens. Dazwischen? Tagebaulandschaft mit Sumpfungswasser. Und viele, viele Bäche - die meisten nur wenige Kilometer lang. Mehrere Mühlgräben mit Mühlen und Stauanlagen. Die vier Mitarbeiter des Verbandes kümmern sich um insgesamt 437 Gewässer. Susanne Reh hat mit Antje Klenke über die Mammutaufgabe gesprochen:

Frau Klenke, wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?

Den gibt es nicht. Es ist unentwegt anders. Natürlich sind Verwaltungsaufgaben zu erledigen. Von Oktober bis Dezember geht es zum Beispiel immer um den Haushalt für das kommende Jahr. Ein riesiger Aufwand sind die Gewässerschaufen Anfang des Jahres. Es gibt sechs große Termine. Da sitzen unter Umständen auch mal 20 Leute am Tisch. Dann müssen Protokolle, Schauberichte geschrieben und veröffentlicht werden, aus denen die Aufgaben fürs nächste Jahr abgeleitet werden. Und nicht zu vergessen: unsere tägliche Arbeit. Wir pflegen mehr als 400 Gewässer.



Was ist die Hauptaufgabe des Unterhaltungsverbandes?

Da gibt es klare gesetzliche Vorgaben. Gewässerunterhaltung ist unsere wichtigste Aufgabe. Ganz einfach. Wir müssen den schadlosen Abfluss des Wassers gewährleisten. In allen 437 Bächen. Wenn wir einen Anruf bekommen, dass irgendwo ein Baum in den Bach gefallen ist, dann müssen wir raus. Es darf sich beispielsweise an den Gittern vor Verrohrungen und an Einleitern nichts zusetzen. Auch bei Hochwasser werden wir aktiv. Wenn Sedimente angespült werden, müssen wir sie wieder wegräumen. Wir machen auch die maschinelle Mahd alleine. Andere Unterhaltungsverbände vergeben diese Aufgabe.

An welches große Projekt der vergangenen Jahre erinnern Sie sich sofort?

Große Projekte kann man so gar nicht sagen. Aber die Hochwasser im Januar 2011 und im Mai 2013 fallen mir sofort ein. Ich weiß es noch wie heute. Das war der 6. Januar 2011, ein Feiertag. Da begann die Schmelze und an einem Tag tauten zwanzig Zentimeter Schnee weg. Da kam hier einiges an Wasser zusammen. Und überall blieb Treib- und Schwemmgut liegen. Am Mühlgraben wurde die Mauer unterspült mit Sedimenten und Schlamm. Sie ist nicht mehr standsicher. Das wird ein Bauprojekt von 2,5 Millionen Euro. Wir haben ja noch immer keinen Rückstauschutz vor der Weißen Elster.

Was haben Sie in den zurückliegenden 23 Jahren erreicht?

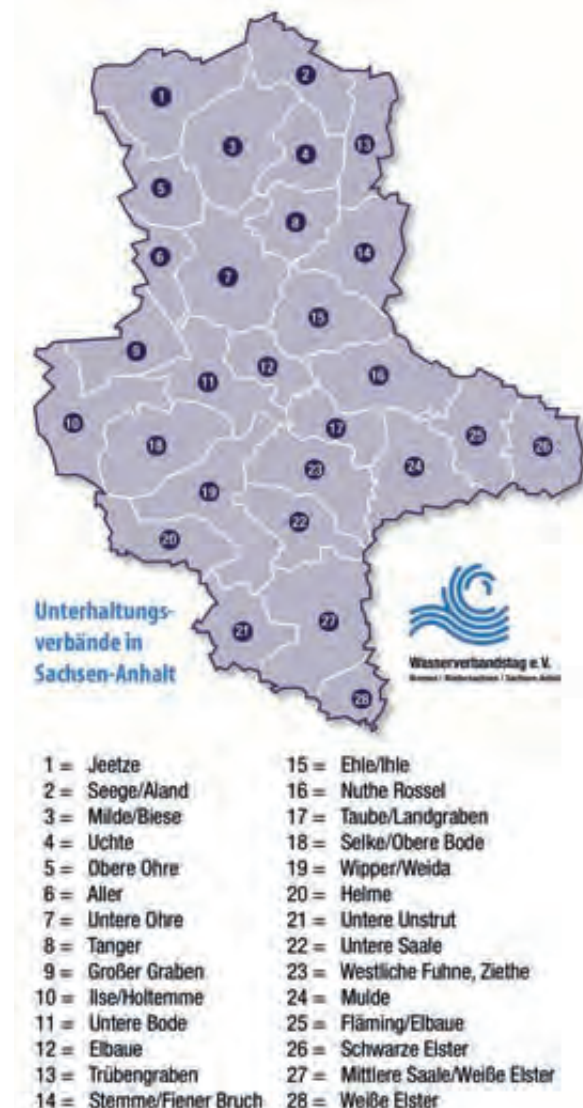
Die Gewässer, die wir unterhalten, sind in einem super Zustand. Wir können alle unsere Aufgaben erfüllen. Ich denke vor allem an den Unterhaltungszustand und der ist sehr gut. Jedenfalls hat sich noch keiner beschwert. (lacht) Alles fließt ab. In DDR-Zeiten wurden durch die Melioration viele Gewässer extrem ausgebaut. Es gab viele Einleiter. Da haben wir schon einiges zurückgebaut, zum Beispiel Gitterplatten. Insofern hat sich der ökologische Zustand der Gewässer deutlich verbessert.

Haben Sie einen persönlichen Lieblingsort?

Ja, das ist so eine Sache. Ich bin sehr naturverbunden. Für mich ist es so: je natürlicher desto besser. Aber auch die Jahres- und Tageszeiten spielen eine Rolle. Früher dachte ich immer, es gibt nichts Schöneres als die Thüringer Berge, aber die Elsteraue ist auch schön, vor allem im Morgennebel. Und als echte Zeitzerin mag ich den Wilden Bach. Da ist der Name ja Programm. (lacht) Vor Zeitz liegt das Kuhndorftal. Eine wunderbare Gegend. Der Wilde Bach ist dort sehr naturbelassen. Da kann man die Füße rein halten und auch baden.

Was reizt Sie noch immer an Ihrem Job?

Erst einmal - ganz klar - in der Natur zu sein. Man erlebt die Jahreszeiten unmittelbar. Und wir haben sehr viel mit Menschen zu tun. Überall, wo wir Projekte realisieren oder Gewässer unterhalten, gibt es Anlieger mit eigenen Interessen. Wir sind deshalb viel für Absprachen bei den Landwirten. Damit wir nicht mit ihrem Ernterhythmus in Konflikt kommen. Da gibt es ganz selten Konfrontation, aber auch viel Kooperation und gegenseitiges Verständnis.



Eine Übersichtskarte aller Unterhaltungsverbände (UHV) in Sachsen-Anhalt

Karte: UHV Weiße Elster



Der UHV verbesserte mit einem WRRL-Projekt die ökologische Durchgängigkeit der Schwennigke
Foto: UHV Weiße Elster



Der Wilde Bach bei Zeitz ist eines der Gewässer, die der Verband unterhält
Foto: UHV Weiße Elster

Umbau Absturzbauwerke im Gutschbach und Steinbach



*Der alte Durchlass mit Absturz für den Gutschbach bei Steinbach und der Zustand vor der Realisierung
Fotos: UHV Untere Unstrut*



*Der Gutschbach bei Steinbach im Mai 2012 und der neue Durchlass in Steinbach im Juni 2013
Fotos: UHV Untere Unstrut*



Der neue Durchlass in Steinbach und das neue Bett des Gutschbaches im Herbst 2015 (unten), Fotos: S. Reh



Steckbrief Unterhaltungsverband Untere Unstrut

- Gründung: 29.04.1992
- Adresse: Breite Straße 6, 06638 Karsdorf
- Telefon: 034461 55818
- Fax: 034461 55818
- E-Mail: UHV_Untere_Unstrut@t-online.de
- Geschäftsführer: Günter Höroldt
- Mitarbeiter: 1
- Verbandsgebiet: 50 000 Hektar
- Gewässerlänge: 500 km
- Das Spezielle: Der UHV Untere Unstrut ist ein relativ kleiner Verband. Das Gebiet umfasst den unteren Teil der Unstrut bis zur Mündung in die Saale. Die Arbeiten für die Gewässerpflege werden öffentlich ausgeschrieben und durch Fremdfirmen geleistet.

Wenn die Groppe kommt ...

Gutschbach und Steinbach sind wieder für Fische attraktiv

Karsdorf ist nicht leicht zu finden. Glücklicherweise habe ich einen alten Straßenatlas im Auto. Der Ort liegt nahe der Weinstraße Saale-Unstrut unweit der Himmelsscheiben-Stadt Nebra und der Domstadt Querfurt. Fast verlassen wirkt Karsdorf, in dem einst 3 000 Mitarbeiter im größten Zementwerk der DDR beschäftigt waren. Heute prägt nicht Zement, sondern Beton das Stadtbild. Die nagelneue 2,7 Kilometer lange ICE-Trasse Berlin-München erhebt sich in 50 Meter Höhe über dem Unstruttal. Ihr Anblick prägt die gesamte Landschaft. Ein Bild, an das Günter Höroldt sich längst gewöhnt hat. Sein Büro hat der Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes Untere Unstrut im ehemaligen Gemeindehaus in Karsdorf. So grau die Fassade des Gebäudes, so herzlich ist der Empfang im Büro. Günter Höroldt nimmt sich nicht nur Zeit für meine Fragen, sondern zeigt mir auch noch sein Verbandsgebiet.

Zwei Bäche, die seit 15 Jahren unter besonderem Schutz stehen

Das ganze Büro hängt voller Bilder vom Steinbach und vom Gutschbach. Nur ein Beweis dafür, dass Günter Höroldt stolz auf die beiden Baumaßnahmen ist. Steinbach und Gutschbach fließen ineinander. „Beide Gewässer sind Laichschongewässer für die Forelle und stehen seit mehr als 15 Jahren unter besonderen Schutz“, erklärt mir Günter Höroldt. Neben Forellen haben sich auch Groppen in den beiden Gewässern angesiedelt. Der kleine nachtaktive Grundfisch mit seinem spindeltartigem Körper kommt äußerst selten vor in Sachsen-Anhalt. Doch bislang konnten weder Forellen noch Groppen durch Gutsch- und Steinbach Richtung Unstrut wandern. Der Grund dafür waren zwei kleine Stauanlagen.

Günter Höroldt fährt mit mir über die B 250 nach Bad Bibra. Am Ortsausgang, in Höhe der Schule, biegen wir auf einen Schotterplatz ab. Dort führt eine kleine Fußgängerbrücke aus dem Ort heraus. Wie selbstverständlich plätschert der Steinbach unter der Brücke hindurch. Das war nicht immer so. „Das Gebiet um Bad Bibra ist sehr wasserreich“, erzählt Günter Höroldt. „Hier ist früher ein Mühlgraben abgegangen. Das Wasser wurde gestaut, um die Mühle antreiben zu können. 60 Zentimeter ist das Wasser an dem Absturz nach unten gefallen“. Doch die Mühlen sind längst verschwunden, die Mühlgräben haben keine Funktion mehr.

Es waren nur noch künstlich angelegte Barrieren für Fische, die nicht mehr gebraucht wurden. Und so konnte die ursprüngliche Durchgängigkeit des Fließgewässers wieder hergestellt werden.

Geringer Aufwand - große Wirkung

Am Steinbach fand sich eine einfache Lösung. Unter der Brücke wurden zwei Halbschalen aus Beton eingebracht. Sie wurden umgedreht, sozusagen mit dem Buckel nach oben, um den Wasserstand unter der Brücke zu erhöhen. „Denn Forellen“, erklärt mir Günter Höroldt, „brauchen 10 bis 20 Zentimeter Wasser unterm Bauch, um sich wohl zu fühlen.“ Im weiteren Bachlauf wurden deshalb auch Wasserbausteine aufgefüllt. Frostbeständige Wasserbausteine, wechselseitig angebracht in verschiedenen Größen. So sucht sich das Wasser natürlich seinen Weg und fließt in kleinen Kurven. Einzelne Steine ragen aus dem Wasser heraus. Dadurch ist ein beständig hoher Wasserstand für Forellen gegeben. Eine schöne einfache Lösung, meint Höroldt und fügt hinzu „geringer Aufwand - große Wirkung“.

Ob sich die Fische nun besser vermehren? Das könne man ja nicht sehen, meint der Verbands-Chef schmunzelnd. Aber er hat mit Anglern gesprochen, denen Forellen ins Netz gegangen sind und das an Stellen, wo es früher keine Fische gab. Das heißt, die Tiere können sich ausbreiten, ohne Hindernisse. Und sie können wieder ihrem natürlichen Instinkt folgen, flussaufwärts zu wandern zur Quelle. Oder in die Gegenrichtung mit dem Wasser in die Unstrut und von dort sogar in die Saale. Insofern waren die beiden Maßnahmen am Gutsbach und am Steinbach ein großer Fortschritt, denn vorher habe keine Forelle aus dem Steinbach die Saale erreichen können. Gekostet hat das rund 60 000 Euro.

„... dann beseitigen wir die beiden Stauanlagen noch in meiner Amtszeit.“

Im Gutsbach sei der Umbau ähnlich verlaufen, erklärt mir Günter Höroldt auf der Fahrt in den kleinen Ort Steinbach. Ein bisschen verwirrend ist das für Ortsfremde schon: Steinbach in Bad Bibra und Gutsbach in Steinbach. Doch für Günter Höroldt ist das tagtägliche Arbeit und eine Arbeit, die er mit viel Leidenschaft macht. Das ist nicht nur seiner Stimme anzumerken. Mit 35 000 Euro ist das Projekt im Ort Steinbach eine kleinere Maßnahme, aber mit dem gleichen Effekt wie im Steinbach in Bad Bibra. Auch dort ein Stauwerk an einer Brücke. Auch dort wurde der Höhenunterschied mit verschiedenen großen Wasserbausteinen auf einer Länge von etwa 50 Metern wieder ausgeglichen.

„Bei beiden Projekten“, so das Fazit von Günter Höroldt am Ende unserer kleinen Reise, „ist etwas Besonderes gelungen. Wir haben die eigentliche Arbeit des Unterhaltungsverbandes, die Gewässerentwicklung und den Wasserabfluss zu gewährleisten, mit dem Natur- und Umweltschutz verbunden“. Und das war erst der Anfang. Es gibt noch zwei weitere Wehre, die dem Fischzug im Weg stehen. „Wenn alles einigermaßen glatt läuft, dann beseitigen wir die beiden Stauanlagen noch in meiner Amtszeit“, sagt Günter Höroldt und verabschiedet mich am ehemaligen Gemeindezentrum in Karsdorf.



Der alte Durchlass für den Steinbach bei Bad Bibra mit dem Absturz, der ein ökologisches Hindernis war vor der Realisierung; Fotos: UHV Untere Unstrut



Die neue Sohlgleite für den Steinbach ist 2014 fertig. Foto: UHV Untere Unstrut



Der neue, helle Durchlass für den Steinbach, der für Wasserorganismen kein Hindernis mehr ist; Der Geschäftsführer des UHV Untere Unstrut, Günter Höroldt, im Einsatz Fotos: S. Reh



Die neue, leicht geschwungene Sohlgleite für den Steinbach in Bad Bibra, Foto: S. Reh

links: Der Steinbach in Bad Bibra im Juni 2015 Foto: L. Döring



Naturnahe Gewässerentwicklung der Laweke



Übersichtszeichnung des UHV Untere Saale vom Projekt in Zappendorf, Foto: S. Reh



Die Libelle Helm-Azurjungfer, fotografiert im Unteren Saaleetal 2015, Foto: L. Döring



Arbeiten zur Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit der Laweke in Zappendorf (oben links); Die Becken der Sohlgleite werden geformt (oben rechts); Die Steine zur Uferbefestigung werden eingebracht (unten links); Nach der Fertigstellung der Fischaufstiegsanlage ist die Beckenstruktur gut zu erkennen (unten rechts).

Fotos: UHV Untere Saale

Steckbrief Unterhaltungsverband Untere Saale

- Gründung: 14.01.1993
- Anschrift: Brachwitzer Str. 17, 06118 Halle (Saale)
- E-Mail: info@uhv-us.de
- Internet: www.uhv-us.de
- Telefon: 0345 5633193
- Telefax: 0345 5633194
- Geschäftsführerin: Uta Zeigermann
- Mitarbeiter insgesamt: 9
- Verbandsgebiet: 68 894 Hektar
- Gewässerlänge: 574 km (darunter Laweke, Kabelske und Götsche)
- Das Spezielle: Ein Verband, der seine Besonderheit darin sieht, dass er ganz gewöhnlich ist. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Gewässerunterhaltung. Das Verbandsgebiet ist landwirtschaftlich geprägt, so dass es eine intensive Abstimmung mit der Agrarwirtschaft gibt.

Warten auf die Helm-Azurjungfer

Von der naturnahen Gewässerentwicklung der Laweke in Zappendorf

Die Helm-Azurjungfer ist eine wunderschöne Libellenart. Die Männchen besitzen eine schwarz-blaue Zeichnung auf ihrem schlanken Hinterleib. Bislang hat sie sich an der Laweke in Zappendorf nicht angesiedelt, denn noch fehlt ihr dort die Nahrungsgrundlage. Aber Uta Zeigermann und ihre Mitarbeiter vom Unterhaltungsverband „Untere Saale“ haben zumindest die Voraussetzungen geschaffen, dass sich irgendwann in naher Zukunft nicht nur die Helm-Azurjungfer wohl fühlt an der Laweke, sondern in dem Bach auch viele Fischarten.

Bislang war für Gründling und Stichling Schluss in Zappendorf. In der kleinen Gemeinde nahe Halle gab es ein Wehr, an dem das Wasser aus 2,40 Meter Höhe wie ein Wasserfall in die Tiefe stürzte. Bachaufwärts zu wandern, war für Fische an dieser Stelle völlig unmöglich. Jahrelang hat die Feuerwehr das angestaute Wasser zum Löschen genutzt. Zuvor war dort ein Graben, an dem eine Mühle betrieben wurde. Doch die Mühle ist längst verschwunden, der Mühlgraben verfüllt und die Feuerwehr holt das Wasser auch nicht mehr mit dem Eimer vom Wehr. Was lag also näher, als der Tierwelt den Lebensraum Wasser am Wehr zurück zu geben.

Zweiundzwanzig Becken für den Fischaufstieg

Eine Fischaufstiegsanlage mit Beckenstruktur macht die Laweke in Zappendorf für Fische nun wieder durchgängig. Rund 260.000 Euro hat die Realisierung des Projekts gekostet. Zunächst wurden die alten Betonteile abgerissen und entsorgt. Anschließend gestalteten die Arbeiter 22 einzelne Becken. Dabei verwendeten sie naturnahe Wasserbausteine in verschiedenen Größen. Sie wurden in ein Sediment aus feinem Material gesetzt. Die ökologisch durchgängige Sohlgleite ist etwa zwei Meter breit und 51 Meter lang. Durch Öffnungen zwischen den Becken kann das Wasser strömen. Es fließt abwechselnd links und rechts an den Steinbarrieren vorbei. So können sich die Fische entgegen der Fließrichtung des Wassers sozusagen durch die Becken schlängeln. Das sind perfekte Bedingungen für Bachforellen. Denn der gesamte obere Lauf der Laweke ist Forellenregion. Die schlanken Fische lieben schnell fließende beschattete Gewässer. Eingesetzt werden die Fische nicht. Sie müssen ihren Lebensraum selbst finden. Und den finden sie, wenn sich in dem Bach wieder Makrozoobenthos ansiedelt.

Das sind wirbellose Tiere, die am Gewässergrund leben wie der Schlammröhrenwurm oder die Dreikantmuschel. Kleinstlebewesen und ideales Futter für Libellen und Fische auf ihrer Wanderung zur Mündung des Baches.

Zappendorf ist nur eine Etappe auf dem Weg zur durchgängigen Laweke

Seit über 20 Jahren ist Uta Zeigermann mit ihren Mitarbeitern bemüht, im Rahmen des Fließgewässer-Programms des Landes Sachsen-Anhalt die natürlichen Strukturen der Laweke wieder herzustellen. Bislang ist der Bach noch nicht für Fische durchgängig. Zwar ist die Hürde bei Zappendorf genommen, doch das nächste Projekt läuft schon. Am Schlossteich in Schochwitz baut der Verband eine ähnliche Fischaufstiegsanlage mit Beckenstruktur. Auch in Elbitz im Mansfelder Land stoßen die Wassertiere noch auf ein Hindernis. Dort wurde für die Feuerwehr einst ein Betonbecken angelegt, das heute nicht mehr in das ökologische System passt. An anderen Stellen gilt es noch, Rasengittersteine zu beseitigen. Erst wenn alle Maßnahmen abgeschlossen sind, können Fische durchgängig durch die Laweke wandern.

Der Bach ist 14 Kilometer lang und mündet in die Salza. Über weite Strecken ist er von Bäumen und Sträuchern beschattet. Durch ihren natürlichen Lauf und vielerorts liegendes Totholz bietet die Laweke beste Biotope für Kleinstlebewesen, Libellen und Fische. Ob sich die Sohlgleite am Wehr Zappendorf bewährt, wird eine erneute Untersuchung des Fischbestandes in zwei Jahren zeigen. Uta Zeigermann hofft, dass dann auch Barben, Forellen, Elritzen oder sogar Aale in den Eimern der Angler landen - und, dass sich bis dahin die Helm-Azurjungfer sehen lässt.



Die sanierte Wehranlage an der Laweke in Zappendorf
Foto: S. Reh



Wasserlebewesen finden durch unterschiedliche Strömungsverhältnisse unterschiedliche Lebensräume
Foto: S. Reh



Dank der geschwungenen Sohlgleite ist die Laweke in Zappendorf ökologisch durchgängig, große Steine dienen als Uferbefestigung
Foto: S. Reh

Der Plan geht auf: Das Wasser strömt wechselseitig von Becken zu Becken und die Fische können aufsteigen
Foto: S. Reh

Rückbau von Stauanlagen im Sollnitzbach



Eine der drei alten Stauanlagen, die im Sollnitzbach als ökologische Barriere wirken (oben links); Im November 2014 beginnt die Beseitigung der Stauanlagen (oben rechts); Die Ufer des neuen Bachbettes werden mit Steinschüttungen stabilisiert (unten links); Das neugeformte Bett des Sollnitzbaches (unten rechts), Fotos: UHV Mulde



Beginn der Arbeiten an der zweiten Stauanlage (oben); Künstliche Sperre während der Bauarbeiten im Bereich einer ehemaligen Stauanlage (unten links); Das neue, ökologisch durchgängige Bett des Sollnitzbaches (unten rechts), Fotos: UHV Mulde



Steine für das neue Bachbett werden angeliefert
Foto: UHV Mulde

Steckbrief Unterhaltungsverband Mulde

- Gründung: 02.04.1992
- Anschrift: Großer Hagweg 8, 06773 Gräfenhainichen
- Telefon: 034953 21249
- E-Mail: Mulde@t-online.de
- Geschäftsführer: Roland Meise
- Mitarbeiter: 3
- Gewässerlänge: 800 Kilometer
- Verbandsgebiet: 74.000 Hektar
- Das Spezielle: Im Verbandsgebiet liegen drei Tagebaurestseen. Beim Hochwasser 2013 war die Mulde von der Landesgrenze zu Sachsen bis zur Einmündung in die Elbe betroffen. Viele Flächen waren überschwemmt.

„Es war eine Schlammschlacht.“

Staufreies Wandern für Fische im Fünf-Sterne-Bach

Unter Anglern gilt der Sollnitzbach als Mercedes unter den Bächen. Er bekommt auf einschlägigen Internetseiten regelmäßig fünf Sterne. Ein Spitzengewässer. Kein Wunder, denn es entspringt inmitten der Dübener Heide. Aus der Quelle sprudelt glasklares Wasser, das sich seinen Weg über 15 Kilometer durch die Heideorte Schmerz, Gossa, Schlaitz und Burgkernitz bis Dessau bahnt. Dort mündet der Sollnitzbach in die Mulde.

Doch zwischen Sollnitz und der Mulde konnte das Wasser des Bachs bislang nicht durchgängig fließen. Drei Stauanlagen, im Abstand von jeweils 500 Metern gebaut, standen im Weg. Sie wurden vermutlich um 1922 gebaut. Das geht aus alten Bauskizzen im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt hervor. Es waren schlichte Betonanlagen mit Führungsschienen, in die Holzbohlen gesteckt wurden. Sie dienten dazu, das Wasser in den trockenen Sommermonaten anzustauen, damit Acker- und Wiesenflächen feucht blieben und landwirtschaftlich genutzt werden konnten.

Schwere Kettenfahrzeuge im Dienste der Ökologie

Allerdings waren die drei Stauanlagen seit Jahrzehnten außer Betrieb und wurden seit der Wende auch nicht mehr gewartet. Dafür war bis zum Ende der DDR eine Meliorationsgenossenschaft zuständig. Einer ihrer Mitarbeiter ist Karsten Hempel gewesen: „In Abstimmung mit der Landwirtschaft wurden die Wehre damals gezogen oder geschlossen“. Inzwischen arbeitet Karsten Hempel bei einer Tiefbaufirma in Oranienbaum. Er ist Bauleiter und sorgte im Dezember 2014 für den Abriss der Anlagen, die er einst mit betreut hat.

Ein durchgängiger Wasserabfluss im Einklang mit der Natur sollte gewährleistet werden, um die Ziele der EG-Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Die Arbeiten erfolgten im Auftrag des Unterhaltungsverbandes Mulde.

Zwei Monate dauerte das Projekt. Für die Bauleute war es kein Spaziergang, wie sich Karsten Hempel erinnert. „Wir hatten kein optimales Bauwetter im November und Dezember. Auf der Baustelle war es besonders kalt, nass und matschig.“

„Davon profitieren auch schützenswerte Libellen, Pflanzen und Kleinstlebewesen.“

Zunächst mussten die Arbeiter die drei Staubauwerke abreißen. Sie zerlegten und entsorgten mehr als 150 Kubikmeter Stahlbeton. Anschließend wurde der Graben entschlammt und drei Sohlgleiten gebaut. „Sie sind jeweils etwa vierzig Meter lang. Immerhin mussten wir einen Höhenunterschied von jeweils bis zu 60 Zentimetern ausgleichen“, erläutert Karsten Hempel. Beim Bau der Sohlgleiten kamen geotextile Sandmatten, verschiedenen große Wasserbausteine und Waschkies zum Einsatz. Die Böschungen wurden mit Steinschüttungen gesichert.

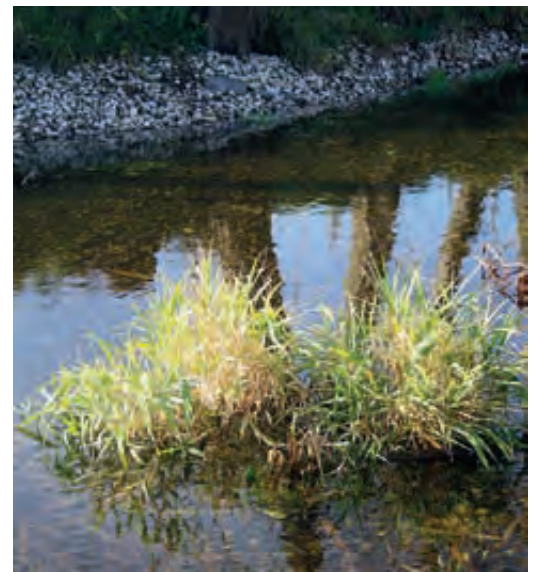
„Das Projekt kostete insgesamt 227.000 Euro“, bilanziert Roland Meise. Der Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes Mulde hat die Arbeiten in Auftrag gegeben und begleitet. Und er ist vom Erfolg überzeugt. Der Bach ist wieder ökologisch durchgängig von Sollnitz bis zur Mündung in die Mulde. Auch gegen die Fließrichtung gibt es für Fische auf dem Weg zu ihren Laichplätzen keine Hindernisse mehr. Und Roland Meise ist sicher: „Von diesem naturnahen, durchgängigen Lauf des Sollnitzbaches werden auch schützenswerte Libellen, Pflanzen und Kleinstlebewesen profitieren.“



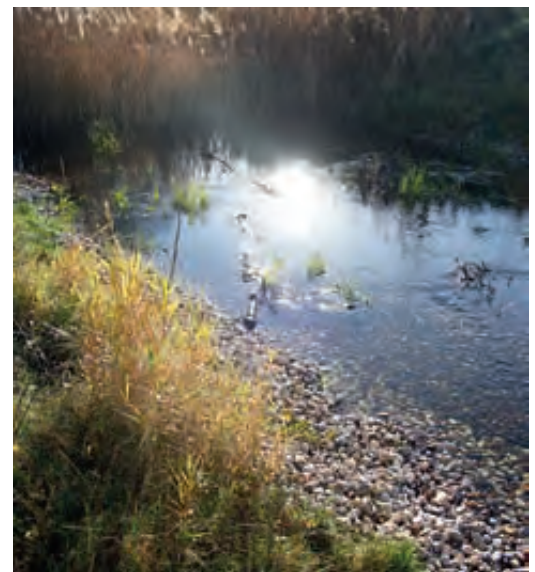
Entlang des neuen Bachlaufes werden Bäume als Schattenspender gepflanzt; Foto: UHV Mulde



*Ein Jahr nach Fertigstellung des Projekts ist der Sollnitzbach wieder ein naturnahes Gewässer
Foto: S. Reh*



Im neuen Bett des Sollnitzbaches haben sich schnell Pflanzen angesiedelt; Foto: S. Reh



*Dank der WRRL-Projekte ist der Sollnitzbach wieder ökologisch durchgängig und bietet Lebensräume für zahlreiche Pflanzen und Tiere
Foto: S. Reh*

Renaturierung des Kemberger Flieth



Der Stau Rotta war eine ökologische Barriere im Kemberger Flieth (oben links); Der etwa ein Meter hohe Absturz war für Wasserlebewesen unüberwindbar (oben rechts); Der Rückbau des Staus bei Rotta beginnt (unten links), Fotos: UHV Fläming; Beim Rückbau des Staus Rotta hieß es: „Vorsicht Bienen!“ (unten rechts), Foto: S. Reh



Die neue Sohlgleite des Kemberger Flieths wird geformt
Foto: UHV Fläming



Baustellenschild am Kemberger Flieth bei Rotta
Foto: UHV Fläming

Steckbrief Unterhaltungsverband Fläming-Elbaue

- Gründung: 26.05.1992
- Anschrift: Schulplatz 5, 06889 Lutherstadt Wittenberg
- Telefon: 03491/610400
- Fax: 03491/610420
- E-Mail: uhvflaeming-elbaue@t-online.de
- Geschäftsführer: Torsten Georgi
- Mitarbeiter: 2
- Verbandsgebiet: 65 000 Hektar
- Gewässerlänge: 870 Kilometer (darunter Landwehr, Zahna, Rieschebach, Flutgraben, Kemberger Flieth, Gewässer zum Fließgraben und Pretzcher Bach)
- Das Spezielle: Das Verbandsgebiet liegt in einer wunderschönen Gegend inmitten des Fläming, der Elbaue und des Naturparks Dübener Heide.

Was Bienen schmeckt

Die Renaturierung des Kemberger Flieths bei Rotta im Landkreis Wittenberg

Was schmeckt Bienen? Mit dieser Frage musste sich Torsten Georgi bisher nie beschäftigen. Dabei hat der Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes Fläming-Elbaue von Berufs wegen täglich mit kleinen und großen Tieren zu tun. Der Umbau des Staus am Kemberger Flieth bei Rotta brachte aber eine besondere Herausforderung für den Wasserexperten. Denn in unmittelbarer Nähe stellt ein Bienenzüchter seit Jahren seinen Wagen auf. Als beim Umbau die Bäume am Wehr gefällt wurden, hatten die Bienen plötzlich Probleme mit den neuen Windverhältnissen. Sie fanden nicht zurück in den Stock.

„Die Leute denken immer, der Bagger kommt und alles ist weg.“

„Also mussten neue Bäume her“, sagt Torsten Georgi und ergänzt, „wir haben Erlen gepflanzt und eben auch Sträucher mit Blüten, die Bienen schmecken.“ Wenn der Verbands-Geschäftsführer daran denkt, muss er schmunzeln. „Die Leute denken immer, der Bagger kommt und alles ist weg. Aber so einfach ist das nicht im Gewässerschutz. Da wollen Naturschützer, Denkmalschützer und Archäologen ein Wörtchen mitreden.“ Und manchmal eben auch die Bienenzüchter. Oder auch Teichbesitzer. Wie am Flieth Rotta. Hier ging es darum, die geplante Sohlgleite so zu konstruieren, dass der Wasserstand des benachbarten Teiches nicht beeinträchtigt wird.

Das Projekt „Umbau Stauanlage Rotta“ füllt mehrere Akten-Ordner. Sie enthalten ausführliche Dokumentationen von der Entwurfsplanung, über die Genehmigungsplanung bis zur Bauausführung. „Alles beginnt mit der Suche nach den Eigentümern und Nutzern der Anlage“, erklärt Torsten Georgi. Erfolgt ist das über das Amtsblatt des Landkreises. Da sich im Falle des Wehrs bei Rotta kein Eigentümer fand, bekam der Verband vom Amt Grünes Licht für das Projekt.

Die Stauanlage wurde schon lange nicht mehr genutzt. Ihr Holz war morsch, sie war verschlammte und einsturzgefährdet. Angelegt wurde sie einst, um den benachbarten Teich mit Wasser zu füllen und Energie für eine alte Mühle zu liefern. Die Landwirtschaft nutzte das Wasser zudem über eine Pumpstation zur Bewässerung der Äcker. „In DDR-Zeiten gab es große Programme, um überall an Gräben für die Landwirtschaft Stauanlagen zu bauen“, erklärt Georgi.



*Der Gründling (oben) und das Bachneunauge sind im Kemberger Flieth wieder heimisch
Fotos: UHV Fläming*

Stelldichein von Bachneunaugen, Gründlingen und Klammerkrebsen

Doch mittlerweile werden diese Wehre kaum noch genutzt. Sie stellen außerdem für Fische ein unüberwindbares Hindernis dar. Deshalb sollte am Flieth bei Rotta die ökologische Durchgängigkeit wieder hergestellt werden. Denn der Fischbestand kann sich sehen lassen. Vor Baubeginn fanden Experten unterhalb des Wehres Bachneunaugen, oberhalb eine große Zahl von Gründlingen, Plötzen und Klammerkrebsen. Ohne das Wehr - so die Hoffnung - würden sich die Bestände nicht nur vermischen und vermehren, sondern sich auch andere Arten ansiedeln.

Nach Abriss des Wehres mussten 1,20 Meter Höhenunterschied ausgeglichen werden. Deshalb wurde die Sohlgleite auf einer Länge von fünfzig Metern gebaut. Die Wasserbauer nutzten dazu Erd- und Kiesstoffe sowie unterschiedlich große Steine. Sie wurden wechselseitig eingebracht, um die Durchlässigkeit für Fische sicherzustellen. Ob das gelingt, wollen Biologen in ein paar Jahren untersuchen. Großes Ziel ist, dass sich die Bachforelle wieder ansiedelt. Fische bis zu 40 Zentimeter Länge kämen locker durch die Sohlgleite, meint Torsten Georgi.

Rund 45 000 Euro kostete das Projekt zur Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie. Finanziert von der Europäischen Union, dem Bund und dem Land Sachsen-Anhalt. Für den Verbandschef kann das Wehr in Rotta aber nur der Anfang gewesen sein. Um die vorgegebenen Ziele zu erreichen, müssen zwölf weitere Projekte realisiert werden. Entlang des zwanzig Kilometer langen Baches gibt es noch Stauanlagen und Verrohrungen. Erst wenn sie verschwunden sind, ist das Kemberger Flieth ökologisch durchgängig.

„Wir müssen mit den Leuten reden und sie von den Vorhaben überzeugen.“

Das ist viel Arbeit für den Unterhaltungsverband Fläming-Elbaue und auch jede Menge Gesprächsbedarf, wie der Geschäftsführer erläutert: „Das Problem ist, dass, kein Eigentümer zu solch einer Maßnahme gezwungen werden kann. Wir müssen mit den Leuten reden, sie von den Vorhaben überzeugen und zeigen, dass ihre Interessen ernstgenommen werden.“ Denn eines ist klar: Wo die Eigentümer von Flächen oder Gewässern nicht zustimmen, können Projekte der EG-Wasserrahmenrichtlinie nicht umgesetzt werden.

Doch es lohnt sich. Dem Kemberger Flieth gibt Torsten Georgi beste Noten. Vom Fließgraben in Klitzschena bahnt sich der Bach seinen Weg durch die Stadt Kemberg weiter bis Reinharz. Das Flieth entwässert die ganze Dübener Heide, in deren Wäldern es Teiche gibt und Fischzucht betrieben wird. „Auch die Wasserqualität ist gut“, sagt Torsten Georgi, „denn entlang des naturnahen Bachlaufes gibt es keine weiteren Abwasser-Einleitungen. Das Kemberger Flieth muss nur sauberes Regenwasser aufnehmen.“



Die Rottaer Bienen haben weiter neben dem Flieth ihr Zuhause, Foto: S. Reh



Gute Strömungsverhältnisse im Kemberger Flieth; Störsteine bieten Fischen Schutzräume und sorgen für unterschiedliche Strömungsverhältnisse, Foto: S. Reh



*Am ehemaligen Stau bei Rotta ist eine gut funktionierende Sohlgleite entstanden
Foto: S. Reh*

Herausgeber:

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und
Energie des Landes Sachsen-Anhalt
Referat Presse und Öffentlichkeitsarbeit, 2016
Leipziger Straße 58
39112 Magdeburg
Tel.: 0391 / 567 - 1950
Fax: 0391 / 567 - 1927
E-Mail: Printmedien@mule.sachsen-anhalt.de
Internet: www.mule.sachsen-anhalt.de
www.saubereswasser.sachsen-anhalt.de
Textbearbeitung: M. Kühnast und S. Reh
Layout: 2D-Grafik-Design, Lutz Döring
Druck: Halberstädter Druckhaus GmbH

Diese Schrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Energie des Landes Sachsen-Anhalt kostenlos herausgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

*Der Flusssuferläufer aus der Familie der Watvögel
(Limikolen) ist wieder häufiger an den Gewässern in
Sachsen-Anhalt anzutreffen.*

Foto: Lutz Döring







BEWEGT...